

Johann Martin Gossfried
1685 - 1737

28/11

BIBLIOTEKA PODRĘCZNA
ARCHIWUM PAŃSTWOWEGO
w Jeleniej Górze

Nr inwent.

6364

Nr. 929



Johann Mar-

*kauf-Handelsmann in Hirschberg
und bey der Evangelischen Kirche
Geboren A. 1685 d. 13. Febr.*



tin Gottfried

*der Handlung Societät alda Aelterster
zum Creutze Christi Vorsteher.
Gestorben A. 1737 d. 26. July.*

Nr. 929

Der
Hochleidtragenden
Sotfried=
und
Wengelischen
FAMILIE

Wird
diese zum Trost
aus Ps. XXXIX. 8.
von dem Wohlseeligen Herrn Seniore
Tit. pl. Herrn M. Johann Neunberg
gehaltene
Leichen-Predigt
übergeben.



I. N. I.

Serr, uns fehlt die Hoffnungs-Freude,
Gieb doch, daß man auch im Leide
Auf Dich stille hoffen kan.
Zünde durch des Geistes Kerzen
In den tief gebeugten Herzen
Neue Hoffnungs-Flammen an.
Laß uns unter den Beschwerden
Voll von süßer Hoffnung werden, Amen.

**Andächtige und Geliebte, zum
Theil hochbetrübte Seelen.**



Daß die frommen Kinder Gottes durch zeitliche Trübsal in
ihrer Hoffnung manchmahl gar schwach und kleingläubig
werden können, und die verborgenen Wege ihres himmli-
schen Vaters nicht immer recht einsehen und begreifen,
das beweiset der Creutz-Träger Hiob mit seinem Exempel,
wenn er unter andern saget: Er hat ausgerissen mei-
ne Hoffnung/ wie einen Baum. Cap. XIX. 10.
Hiob, ein Mann, der schlecht und recht und gottesfürchtig war, das Böse
meidete, und seines gleichen nicht im Lande hatte, war von Gott mit einem
Reichthum zeitlicher Güter gesegnet, ganz unvermuthet aber auf Göttliches

B

Zu

Zulassen aus dem Stande seiner Glückseligkeit, seiner angenehmen Stille und guten Ruhe in die allergrößte Unruhe, in schmerzhaftige Plage und Trübsal versetzt worden. Es kam ein Unglück nicht allein, sondern ein betrübter Bothe nach dem andern, der ihm den gänzlichen Verlust aller Haabe und Güter, ja auch seiner Kinder meldete. Er selbst wurde von der Fußsohlen an bis auf den Scheitel mit einer bösen Plage geplagt, und es gieng diesem Gerechten, als hätte er Werke eines Gottlosen. Anfänglich war er bey denen eindringenden Unglücks-Fällen gar gelassen, und sagte: **Der Herr hats gegeben/ der Herr hats genommen/ der Name des Herrn sey gelobet.** C. I. 21. Und wenn *Eliphas, Bildad und Zophar*, seine Freunde, die da fürgaben, als wären sie kommen ihn zu klagen und zu trösten, viele umbillige Urtheile fällten, so wußte er sich noch mächtig gegen dieselben zu vertheidigen. Wie er aber die Last des Leidens und des Creuzes noch immer empfindlicher fühlet, so fängt er an seinen Muth sinken zu lassen, und in seiner Hoffnung schwach zu werden. **Mein Odem ist schwach, und meine Tage sind abgefürhet/ das Grab ist da/** spricht er. C. XVII. 1. **Er hat ausgerissen meine Hoffnung/ wie einen Baum.**

Er/ heisset es, der Allmächtige und Gerechte, der einem jeden ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten soll, C. XIV. 5. der nicht unrecht richtet, C. VIII. 3. gegen den Niemand rechtfertigt bestehen mag. C. IX. 1. Er, der Herr, ist es, der es also mit mir ergehen läßt, wie sollte ich Ihn denn antworten/ und Worte finden wieder Ihn. C. IX. 14. Hiobs Glaube ist ganz richtig, daß aller Menschen Leben einzig und allein bey Gott stehe, und daß so wohl die guten als die bösen Tage von Ihm geschaffen werden. Jene zum Beweiß der Göttlichen Liebe und Gnaden-Bohlthat; diese aber entweder zur Läuterung und Prüfung derer Frommen, oder zur Strafe derer Gottlosen und Sünder.

Er hat ausgerissen meine Hoffnung/ wie einen Baum. Jassa, *evulsit*, eigentlich, *peregre abire fecit spem meam*, Er hat meine Hoffnung sich weit von mir entfernen lassen. In diesem Verstande brauchet auch David das Wort, wenn er sagt: O! hätte ich Flügel wie Tauben! daß ich flöge und etwa bliebe. Siehe, so wollt ich mich ferne weg machen. Ps. LV. 8. Ein Baum hat Hoffnung, wenn er schon abgehauen ist, daß er sich wieder verändere, und seine Schößlinge hören nicht auf. Er grünet doch wieder vom Geruch des Wassers, und wächst daher, als wäre er

ge

gepflanzt, heisset es Hiob XIV. 7-9. Von seiner Hoffnung aber saget er, sie sey auch einem solchen abgehauen Baume nicht mehr gleich, sondern wie ein Baum, der mit der Wurzel rein aus dem Erdreich gerissen worden, und gar nicht mehr ausschlagen, grünen und wachsen könne. Der Herr habe seine Hoffnung weit von seinen Augen lassen entweichen, daß er sie weiter nicht erblicken könne. Ungegründet und überaus irrig ist die Meinung dererjenigen, welche hieraus haben schlüssen wollen, als ob der fromme Hiob an der Unsterblichkeit der Seele, und an seiner erfolgenden Auferstehung zum Leben zweifelte. Die frommsten Kinder Gottes müssen immer die ungerechtesten Vorwürfe ertragen. Nein: davon war sein Herz vollkommen überzeugt, diese Hoffnung war dermaassen feste und unbeweglich in seine Seele eingedrückt, daß sie ihm auch durch den Tod nicht konnte entrissen werden. Der Tod nimt wohl dem Leibe das Leben, das Leben der Seele aber kan er nicht in das Grab reißen, und vernichten. **Wenn mich auch der Herr tödten würde/ will ich doch auf Ihn hoffen/** spricht er C. XIII. 15. (Welche Uebersetzung auch Lutherus Tom. VIII. Jen. Germ. fol. 363. gebrauchet) und in dem folgenden v. 16. **Er wird doch mein Heyl/** Hu li leschua, **Er wird mein Jesus/** mein Helfer, und Fürsprecher seyn. In dem C. XIV. 14. hören wir ihn also reden: **Meinest du ein todter Mensch werde wieder leben? ich harre täglich/ dieweil ich streite/ biß daß meine Veränderung komme.** Eigentlich nach der Sprache des Heil. Geistes: Je wenn ein Mensch wird gestorben seyn, wird er denn wieder lebendig werden? Eben bey dieser Hoffnung will ich die ganze Zeit meines Streites, und so lange ich in diesem Leben noch auf meiner Hutt stehen soll, verharren, Ajachel, ich will mit dem größten Verlangen und vieler Geduld darauf warten, biß endlich meine Herfürwachsung, Chaliphati, *immutatio mea*, i. e. *dies resurrectionis* der Tag meiner Auferstehung komme. conf. Gerhardi Loc. Theol. Tom. VIII. p. 979. §. 9. Und was für vortreffliche Worte finden wir in dem XIX. C. v. 25. sqq. **Ich weiß/** spricht er, **daß mein Erlöser lebet/ und Er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden/ und werde in meinem Fleische Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen/ und meine Augen werden Ihn schauen/ und kein Fremder.** Wer wollte aus diesen herrlichen Zeugnissen nicht mit Gewißheit erkennen, daß Hiob durch den Glauben seiner zukünftigen Auferstehung aus dem Grabe, und des ewigen Lebens feste versichert gewesen sey? Die Gläubi-

B 2

bigen

bigen müssen nur nicht nach denen äußerlichen Umständen, sondern nach dem innerlichen Glauben und Vertrauen des Herzens beurtheilet werden.

Durch die Hoffnung, wovon er saget, der Herr habe sie ihm ausgerissen wie einen Baum, verstehet er die Hoffnung eines verlängerten Lebens und der Wiederherstellung seines vorigen Glückstandes. Er hatte noch immerdar gehoffet, durch die gnädige Hülfe des Herrn seinem gegenwärtigen Leiden zu entinnen, von der Plage und Anfechtung befreiet, und wieder in stille Ruhe gesetzt zu werden. Nun aber, da er einer derer Elendesten worden war, wie er selber saget: **Wenn man meinen Jammer wäge/ und mein Leiden zusammen in eine Wagschale legete/ so würde es schwerer seyn/ denn Sand am Meere/ C. VI. 2. 3.** so verfällt er auf die Gedanken, es sey weiter keine Hoffnung vor ihn übrig, begehret auch selbst nicht mehr zu leben/ **C. VII. 19.** nicht aus Ungeduld, sondern zu beweisen, was dieses für eine unumstößliche Wahrheit in seinem Herzen sey, daß er nach dem Elende dieses zeitlichen Lebens ein unendliches Leben der Herrlichkeit zu empfangen hoffe. Wahr ist es also, was Eliphaz sagete: **Unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel/ und in seinen Nothen findet er Thorheit. C. IV. 18.** Da Hiob in seinem Glauben und Vertrauen auf Gott so standhaft war, so hätte er es auch bey dem überhäufften Leiden seyn, und dafür halten sollen, daß, wie dem Allmächtigen kein Ding unmöglich ist, also auch die Abwendung seiner Plage nicht unmöglich, und demnach seine Hoffnung noch nicht wie ein Baum ausgerissen sey. Solches erfuhr er an dem Ende seines Übels: Denn der Herr gab ihm zweyfältig so viel, als er gehabt hatte, und segnete ihn mehr denn vorhin, und ließ sein Herz getröstet, ja auch sein Leben so weit verlängert werden, daß er noch hundert und vierzig Jahr lebete. **C. XLII.** Hoffnung und Vertrauen soll allemahl, auch in leiblichen Dingen, feste und unbeweglich seyn, wenn wir gleich die Erfüllung und Gewährung nicht mit Augen sehen können, und wir müssen keinen unserer Leidens-Tage für einen Tag ansehen, an dem nichts mehr zu hoffen sey. Denn wenn auch die Hoffnung des zeitlichen Lebens ihr Ende erreichen sollte, so haben die Gläubigen doch die süße Hoffnung zu dem ewigen Leben, dadurch sie ungemein getröstet und gestärket werden.

Wenn wir bey der gegenwärtigen Bahre Tit. pl. **Herrn Johann Martin Gottfrieds**, weitberühmten Kauf- und Handels-Manns, der Hirschbergischen Handlungs-Societät Hochansehnlichen Eltes

Eltestens, und treuverdienten Vorstehers der Evangelischen Kirche und Schule allhier, in das Verborgene derer Herzen eindringen könnten, so würden wir eben diese Gedanken darinnen gewahr werden, da es heisset: **Der Herr hat ausgerissen meine Hoffnung/ wie einen Baum.** Die anscheinende muntere Kräfte, und grosse Lebhaftigkeit, noch mehr aber die Bezeugung der allerzärtlichsten Liebe und Treue, die vortreffliche Einsicht und Erfahrung in Handlungs-Sachen, die aufrichtigen Consilia, die unermüdete Vorsorge für unsere Evangelische Gnaden-Kirche und Schule, die eifrige Bestrebung nach dem, was bey menschlichen Handlungen und Verrichtungen recht und redlich heisset, die willige Neigung zu denen Armen, die milden Wohlthaten, und viele andere höchst Lobenswürdige Qualitäten waren also beschaffen, daß sie mit einem Reichthum guter Hoffnung verbunden zu seyn schienen.

Die Hochleidtragende Frau Wittib könnte auf das fernere Vergnügen der höchstbeglückten Ehe, die Ihr nicht allein wie ein Baum Schatten geben, sondern Sie auch die Früchte der erlangten Glückseligkeit würde genießen lassen; die herzinnigst geliebteste Jungfer Tochter auf die liebevolle Vorsorge eines getreuen Herrn Vaters; die Hoch-Edelgebohrnen Schwieger-Eltern auf die Erhaltung der Ehre und das Wachsthum Dero Familie; die sämtlich fürnehme Freunde und Anverwandte auf die unverfälschten Proben der Freundschaft hoffen. Kirch und Schule, die Hochansehnliche Societät derer Herren Kaufmänner, alle diejenigen, die entweder hier oder in weit entlegenen Orten mit Ihm umzugehen oder zu thun hatten, sehr viele Arme und Bedürffige könnten die gute Hoffnung haben, daß Er sie lieben und vergnügen, daß Er sie ehren und werth ad t.n. daß Er ihnen dienen und rathen, daß Er ihnen nutzen und helfen, und zum Troste seyn werde.

Nun aber, da Er so unvermuthet mit verschlossenen Augen, mit erblichem Angesicht, mit erstarrten Gliedern für uns eingefarget lieget; da Hand und Fuß der Bewegung, der Mund seiner Sprache, das Herz der Empfindung beraubt worden sind, und die Seele ihren Wohnplatz verlassen hat: so muß dieses nothwendig eine allgemeine Klage derer Hochleidtragenden und schmerzlich Betrübten seyn: **Der Herr hat ausgerissen unsere Hoffnung/ wie einen Baum/** und zwar in solchen Umständen, die denen Herzen die empfindlichsten sind; mit der Bedingung, daß die Augen weiter von Ihm nichts mehr, als die Gruft, worin Er versencket worden, sehen können; und mit solcher Gewalt, daß Sie dadurch außer der Gelassenheit gänzlich gesetzt, dargegen aber mit Jammer und Thränen erfüllt sind.

E

Unser

Unser Schmuck, werden Sie sagen, unsere Ehre, unsere Freude und Ergötzen, unsere Stütze und Anker ist ferne von uns gewichen, und was wir gehoffet haben, das ist uns auf einen Tag, in einer Stunde, in einem Augenblicke durch den Tod entnommen worden. Wir sind dermaassen mit Leid umgeben, daß uns das Licht Finsterniß, und das Leben eine Empfindung des Todes zu seyn scheint. Auf gleiche Art werden wir nichts anders, als schmerzhaftige Klagen aus dem Munde aller derjenigen hören, welche von dem verlängerten Leben unsers Wohlseeligen Herrn Gottfrieds die lieblichen Früchte der Hoffnung zu empfangen hoffeten. Sie haben darzu auch billige Ursache. Sollte nicht Kirch und Schule einen so hochtreuverdienten Curatorem und grossen Wohlthäter, die ansehnliche Societät derer Herrn Kaufleute ein kluges Mitglied, sehr viele andere aber unserer Stadt einen so redlichen und aufrichtigen Mann, und die Armen einen so mildreichen Geber herzlich beklagen? Sollten sie nicht mit Seuffzen und Thränen bey seiner Bahre stehen? und der Versenkung des verblichenen Körpers mit vieler Wehmuth in die Gruft nachblicken?

Wenn Sie aber Allerseits sich von solchen traurigen Gedanken ein wenig losreissen, und dargegen mit Aufmerksamkeith erwogen werden, daß die Hoffnung auf das zeitliche Leben und dessen Glückseligkeit eine gar nichtige und flüchtige Art der Hoffnung sey, daß sie sich in einer unverrückten Ordnung immer von einem nach dem andern weit zu entfernen pflege; und daß im Gegentheil die wahre Hoffnung der Christen nicht allein weit herrlichere Güter zu ihrem Ziel gesetzt habe, sondern auch von aller Unbeständigkeit und Veränderung niemahls nichts erfahren dürffe: so werden Sie bey dem schmerzhaften Verluste der Hoffnung dennoch die allergrösste und angenehmste Hoffnung zum Trost der Seelen übrig behalten, und sich in das gegenwärtige Leiden mit Geduld und Gelassenheit finden können.

Der Wohlseelige Herr Gottfried hatte sich das wahre Objectum spei, das rechte und einige Ziel aller seiner Hoffnung an Gott erwehlet, und seine Seele in dieser gläubigen Hoffnung durch die unbetrüglischen Gnaden-Verheissungen überaus befestiget, sagte deswegen auch zum öftern bey betrübten und traurigen Fällen: Wenn mich der HERR auch tödten wollte/ will ich dennoch auf Ihn hoffen. Und recht so: Wohl dem/ deß Hülffe der Gott Jacob ist, deß Hoffnung auf den Herrn seinen Gott stehet. Ps. CXLVI. 5. Wenn alle menschliche Tröstungen keine Krafft noch Eindruck haben, so kan die Seele durch die Hoffnung auf Gott auf-

aufgerichtet, gestärket und befriediget werden. Und eben dieses ist es auch, was in gegenwärtiger Leichen-Predigt aus dem aufgegebenen Texte zum Trost derer Hochleidtragenden gehandelt werden soll. Wir wollen den Vater im Himmel im Namen JESU Christi um den Gnaden-Beystand des Heiligen Geistes vorhero demüthiglich anrufen in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser.

Leichen-Predigt

aus Ps. XXXIX. 8.

Herr, weß soll ich mich trösten?
ich hoffe auf dich.

Singang.

Aberaus schöne und lehrreiche Worte sind es, welche wir bey dem Propheten lesen: Der im Finstern wandelt/ und scheint ihm nicht/ der hoffe auf den Namen des Herrn/ und verlasse sich auf seinen GOTT. Es. L. 10. Die Redens-Art im Finstern wandeln hat in heiliger Schrift eine dreyfache Bedeutung. Bald heisset sie so viel, als noch gar keine Erkenntniß des wahren Gottes haben, und in Blindheit und Unwissenheit seinen Wandel führen. In solchem Stande der Finsterniß leben die Heiden, von denen eben dieser Prophet weissaget, wenn er spricht: Das Volk, so im Finstern wandelt/ siehet ein groß Licht, und über die da wohnen im finstern Lande/ scheint es helle. Esa. IX. 1. Bald wird sie von denenjenigen gebraucht, die sich zwar zum rechten Glauben an Gott bekennen, aber in ihrem Wandel dem allerheiligsten Willen und Befehl Desselben bößhaftig entgegen und zuwieder leben. Dahin gehören die Worte des Apostels: So wir sagen/ daß wir Gemeinschaft mit Gott haben/ und wandeln im Finsterniß/ so lügen wir/ und thun nicht die Wahrheit. 1 Joh. I. 6. Alle Werke der Gottlosen werden in heiliger Schrift Finsterniß genennet, wie eben dieser Apostel ins besondere von dem Bruder-Haß also redet: Wer seinen Bru-

Bruder hasset/ der ist im Finsterniß/ und wandelt im Finsterniß/ und weiß nicht/ wo er hingehet/ denn die Finsterniß haben seine Augen verblindet/ 1 Joh. II. 11. über welchen denn auch des HErrn Tag Finsterniß/ nicht ein Licht/ dunkel und nicht helle seyn wird. Amos V. 18. 20. Bald wird aber auch der Trübsal- und Leidens volle Stand derer Kinder Gottes damit angedeutet, wie Jeremias also klaget: **Er hat mich geführt und lassen gehen in Finsterniß. Thren. III. 2.** Betrübten und traurigen Seelen scheint es alles finster zu seyn vor Angst, und sie meinen, das Licht scheine nicht mehr oben über ihnen. **Jes. V. 30.**

In diesem letzten Verstande ist es in denen angeführten Worten anzunehmen, wenn gesagt wird: **Der im Finstern wandelt/ und scheint ihm nicht.** So erkläret es auch *Oecolampadius*: *Qui ambulat in tenebris, h. e. afflictionibus, cruce & morte, & non habet lumen aliquod felicitatis & tranquillitatis.* Wer im Finstern, das ist, in Trübsalen, Creuz und Tode wandelt, und kein Licht der Glückseligkeit und Ruhe hat. Das ist des lieben Gottes Weise, daß Er seinen Kindern manchemahl alle Freude zu entziehen scheint, und sie dagegen in die Finsterniß des Leidens und des Creuzes recht tief hinein führet. Es gehet ihnen zum öftern nicht anders auf dem Wege zum Leben, als wie dem Apostel Paulus und seinen Gefährten auf dem Schiffe, denen in vielen Tagen weder Sonn noch Gestirn erschien, und ihnen nicht ein klein Ungewitter zu wieder war, daß alle Hoffnung ihres Lebens dahin war. *Act. XXVII. 20.* Er selbst der HErr ist ihnen, als wie versteckt im Dunklen. Solche finstere Creuz-Wege hat nun Gott viele, worauf er seine liebsten Kinder wandeln läßt. Sonderlich rechnen wir darunter auch mit Recht, wenn Er diesen durch den Tod eine Freude und einen Trost nach dem andern aus denen Augen wegrißet, und alles mit Finsterniß der Traurigkeit und des Leidens erfüllet. Die liebevollsten und getreuesten Herzen werden von einander getrennet, und mit Wehmuth und Jammer erfüllet. Der Mund verändert seine angenehme Worte mit bitteren Klagen. Aus denen vergnügten Blicken der Augen werden Thränen-Quellen. Die Hände bekräftigen das innere Leid mit ihrem Ringen, und die sonst munteren Füße gehen zitternde hinter der Bahre. Fraget man: wer sind denn diese? so ist die Antwort: es ist eine tiefgebeugte Wittwe, wie Ruth und Raemie, wie die zu Sarepta und Hanna, es ist eine Vater- oder Mutter-lose Waise, welche der HErr voll Jammer und Betrübten gemacht hat. Wenn die Menschen nach ihrer Vernunft darüber urtheilen,

len, so kommt es ihnen schwer für einzusehen und zu erkennen, warum Gott, der es doch nach seiner Liebe und Gnade mit seinen Kindern anders nicht als recht herzlich gut meinen könne, gleichwohl mit diesen durch Leiden und Trübsal so in das Finstere gehe? Ja warum Er nicht allein mit ihnen dahinein gehe, daß sie eine kurze Zeit darinnen seyn, sondern auch wandeln sollen? und daß ihnen, obgleich nur äußerlich, das Licht nicht scheine? Sie können es gar zu schwer fassen, warum er ihnen alle Freude und Vergnügen so plötzlich zu Wasser werden lasse? warum er ihre Tage zu Leidens-Tagen mache? warum sie ihr Brodt mit Thränen essen müssen?

So unselig diejenigen sind, die in der Finsterniß des Unglaubens, der Unwissenheit und Bosheit wandeln; so glücklich sind im Gegentheil fromme Kinder Gottes, die Er auf eine solche Art ins Finstere gerathen läßt. Es ist das Göttl. Wohlgefallen, daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen. *Act. XIV. 22.* Dadurch werden wir zu der Erkenntniß gebracht, daß alles Irdische der Vergänglichkeit unterworfen sey. Daben lernen wir unsere Gedanken von der unordigen Liebe irdischer Dinge mit Verachtung abziehen, und mit dem heiligen Apostel vergessen/ was dahinten ist/ und uns strecken nach dem/ das da forne ist/ und jagen nach dem vorgesteckten Ziel/ nach dem Kleinod/ welches vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu. *Phil. III. 13.* Da werden wir kräftig zur Geduld erwecket, wie Paulus spricht: **Trübsal bringt Geduld/ Geduld bringt Erfahrung/ Erfahrung bringt Hoffnung/ Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Rom. V. 3.** Darum saget auch der heilige Prophet: **Der im Finstern wandelt/ und scheint ihm nicht/ der hoffe auf den Namen des HErrn/ und verlasse sich auf seinen Gott.** Gott, der seine Kinder ins Finstere führet, wird sie auch zu seiner Zeit wieder zur Freude rausführen. Solche Leidens-volle Kinder des HErrn müssen nur nach der Vermahnung des Propheten auf den Namen des HErrn hoffen, und sich auf ihren Gott verlassen, so werden sie auch im Finstern Licht und Trost empfinden, und mit David sagen können: **ob ich schon wandere im finstern Thal/ fürchte ich doch kein Unglück, denn du bist bey mir. Ps. XXIII. 4.**

Wenn denn nun die Hochleidtragenden Allerseits auch ihre Hoffnung auf den HErrn setzen werden; so werden Sie bey dem gegenwärtigen schmerzhaften Leide, das Sie treffen hat, und wodurch Sie nach dem ver-

borgenen Rathschlusse des Herrn ins Finstere der Traurigkeit und des Betrübens geführt worden sind, in ihren Seelen ruhig und stille, stark und getrost werden können. Und das ist es, wovon wir nach dem vorgegebenen Leichen-Texte reden wollen. Dieser stellet uns für:

Die Hoffnung der gläubigen Seele,

und zwar

- I. In einer beweglichen Frage,
- II. In einer fröhlichen Antwort.

Herr/ weil du unsre Hoffnung heist/
So drücke auch durch deinen Geist
Viel Hoffnung in die Herzen ein/
Sprich ihnen zu gelassner Ruh
Durch dein Wort süsse Tröstung zu/
Daß sie im Trauren fröhlich seyn. Amen.

Abhandlung.

Was der Prediger Salomon sagt: bey allen Lebendigen ist/ das man wünschet/ nemlich Hoffnung. C. IX. 5. Das ist mit einem besonderem Vorzuge von denen Gläubigen zu verstehen, deren Seelen niemahlen ohne gute Hoffnung sind. Dieses werden uns die vorhabenden Worte Davids, welche von der Hoffnung der gläubigen Seele handeln, bald deutlicher machen. Wir wollen dabey

I. Die bedenkliche Frage erwegen, welche der Königliche Prophe- te thut: Herr/ weß soll ich mich trösten? oder wie es Lutherus zu erst auch gar wohl übersezt hatte: Was ist meine Hoffnung? In de- nen vor diesem Text vorhergehenden Worten erwehnet er den falschen Trost und die eitle Hoffnung derer, die da irdisch gesinnet sind, und mit dem Verlangen ihrer Seelen an der Welt und deren scheinbaren Glückseligkeit hangen. Die- se leben wohl nicht ohne Hoffnung, aber ihre Hoffnung ist betrüglich, vergäng- lich und einem Traume gleich. Sie hoffen 1) auf ein langes Leben in der Welt, und meinen ihre größte Glückseligkeit darinnen zu finden, wenn sie immer

grü-

grünen könnten, wie ein Lorbeerbaum, ohne daß ihnen eine unangenehme Men- dung im Tode begegne. Allein was ist unser Leben? Siehe/ spricht Da- vid, meine Tage sind einer Hand breit bey dir/ und mein Leben ist wie nichts für dir. v. 6. Wenn es, will er sagen, auch noch so hoch gebracht würde, und das Ziel meiner Tage recht weit ausgesetzt bliebe, so wä- re es doch für dir, wie nichts, weil tausend Jahr für dir sind wie der Tag/ der gestern vergangen ist. Ps. XC. 5. Was ist der Mensch? wenn er lange lebet, so lebet er hundert Jahr. Gleichwie ein Tröpflein Was- sers gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meere, so geringe sind seine Jahre gegen die Ewigkeit, sagt Sirach C. XVIII. 8. Was ist euer Leben? ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er. Jac. IV. 14. Wer kan unter der Sonnen etwas nen- nen, was nicht unbeständig, flüchtig und vergänglich wäre? und was ist un- beständiger, flüchtiger und vergänglicher, als das Leben der Menschen? Der Anfang desselben ist schon ein gewisser Vorbothe des Todes, und dieser hält keine Ordnung, sondern reisset in allen Ständen, und von einem jeden Alter einen nach dem andern unvermuthet in das Grab zur Verwesung. Nonne vita præsens fragilis est & incerta? Simile esse, necesse est, quicquid funda- tur in ipsa. Qvis enim super fragile fundamentum stabile credat ædificium, sagt Bernhardus, d. i. Ist nicht das gegenwärtige Leben zerbrechlich und unge- wiß? Nothwendig muß dasjenige auch so seyn, was darauf gegründet wird. Wer aber wollte wohl auf einen hinfälligen und zerbrechlichen Grund ein fe- stes Haus bauen?

Sie hoffen 2) auf zeitliches Vermögen/ und machen sich deswegen viel vergeblicher Unruhe. Es stehet ein nachdrückliches Wort im Ebräischen in dem vorhergehenden 7. Vers: Jāhāmajun, sollicitas circa Mammonam, uti addit Aben Esra, suscipiunt operas, hinc inde divagando, tumultus at- que turbas sibi ipsis conciliando. Sie nehmen viele Bemühungen des Mam- mons wegen über sich, lauffen hin und her, machen sich selbst Unruhe und Be- schwerlichkeit. Es wird sonst dieses Wort Hamah, von denen wütenden Wellen des brausenden Meeres, von dem Ungestüm eines trunckenen Men- schens, und von dem Toben derer Feinde gebraucht, und demnach in unserm Psalm die so gar unbesonnene Begierde eines Welt-Menschen nach dem Be- sitz zeitlicher Güter angedeutet, der sich, wenn es ihm gelingen, daß er derselben theilhaft worden, damit tröstet, und mit jenem Reichen spricht: Liebe See- le/ du hast einen grossen Vorrath auf viel Jahre/ habe nun

D 2

Du-

Ruhe/ iß und trinc/ und habe guten Muth. *Luc. XII. 19.* Was aber ist Reichthum und grosses Gut? Schätze/ die Motten und Rost fressen/ da die Diebe nachgraben und stehlen. *Matth. VI. 19.* Sammlungen, von denen keiner weiß, auf wen sie kommen werden, wie David saget. Vergänglichcs Gold/ *1 Petr. I. 7.* auf welchen ungewissen Reichthum niemand hoffen soll/ *1 Tim. VI. 17.* wovon diejenigen, die ihre Hoffnung darauf gesetzt haben, endlich einmahl selber werden bekennen müssen: Was bringt uns nun der Pracht? was bringt uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren/ wie ein Schatten/ und wie ein Geschrey/ das fürüber fähret. *Sap. V. 8. 9.* Bey welchem Reichthum noch das grösste Armuth gefunden werden kan, wie bey dem Engel oder Bischoff der Gemeine in Laodicea, von welchem Jesus durch Johannem saget: Du sprichst, ich bin reich/ und habe gar satt/ und darff nichts/ und weissest nicht/ daß du bist elend/ jämmerlich/ arm/ blind und bloß. *Apoc. III. 17.* Der Glanz des Goldes und des Silbers kan wohl die Augen vergnügen, aber das Verlangen einer heylbegierigen Seele nicht erfüllen. Reichthum erlanget wohl bey der Welt eine grosse Werthachtung, aber Niemand darff meinen, daß er auch so werthgeachtet sey bey Gott. Viele trösten sich wohl damit, aber gläubige Seelen sagen dargegen: Was sind diese Lebensgüter? eine Hand, voller Sand, Kummer der Gemüther.

Ueber diese zwey falsche Arten der Hoffnung, deren David erwehnet, sind noch mehrere. Sonderlich hoffen sie auch 3) auf grosse Macht/ weñ sie überandere empor gestiegen sind, in hohen Ehren sitzen, einen grossen Anhang haben, und an denen Mitteln keinen Abgang leiden, wodurch einer in der Welt mächtig wird. Was aber ist Macht und Gewalt? Es sind Pharaonische Rosse und Wagen, die in das Meer des Verderbens gestürzt werden, und mit denen, die darauf sitzen, ersaufen müssen. *Exod. XVI.* Einem Könige hilft nicht seine grosse Macht/ ein Niese wird nicht errettet durch seine grosse Krafft. Rosse helfen auch nicht/ und ihre grosse Stärke errettet nicht. *Pf. XXXIII. 16. 17.* Wenn du gleich dein Nest so hoch machtest/ wie der Adler/ dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen/ spricht der HERR. *Jer. XLIX. 16.* Und was wollte doch der elende Mensch mit seiner Macht thun können, da er nicht einmahl mächtig ist, sein eignes Leben nur einen Augenblick

zu erhalten, oder vor der Gewalt des Todes zu bewahren? Ohne und außer Gott ist alle eingebildete Macht derer Menschen nichts als Ohnmacht und Unvermögen, dessen man sich unsehnst getröstet.

Sie hoffen ferner auch 4) auf Weisheit und Verstand/ wenn sie gewahr werden, daß sie mehr als andere wissen, mehr als andere erfahren haben, mehr als andere einsehen und beurtheilen können. Damit meinen sie viel auszurichten, viel zu erlangen, und ihre Wohlfahrt auf einen festen Grund zu setzen. Was aber ist Weisheit und Verstand? Woher haben sie solche? Es ist wohl ein Geschenk des Herrn, wenn es wahre Weisheit ist. Die wahre Weisheit aber lässet Niemanden auf vergängliche Dinge hoffen. Ist es blosser fleischliche Weisheit, so heisset es: Düncke dich nicht weise seyn. *Prov. III. 7.* Dieser Welt Weisheit ist Thorheit bey Gott. Denn es stehet geschrieben: die Weisen erhascht Er in ihrer Klugheit. *1 Cor. III. 19.* Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen/ und verlaß dich nicht auf deinen Verstand. *Prov. III. 5.*

Nun alle diejenigen, welche ihre Hoffnung auf eines dergleichen, oder andere Dinge gerichtet seyn lassen, die stützen sich auf Egyptische Rohrstäbe, welche ihnen unvermuthet in der Hand zerbrechen; die bauen Häuser und Paläste in die Luft, welche nothwendig herab stürzen müssen, weil sie keinen Grund haben; die greiffen nach dem leeren Schatten, und lassen das Wesen selbst fahren. Die Hoffnung der Gottlosen wird verlohren. *Prov. X. 28.* Der Herr wird deine Hoffnung fehlen lassen/ spricht Jeremias zu solchen Leuten. *C. II. 37.* wenn ihnen ihre Hoffnung gleich wie goldene Berge vorkommen sollte, und sie sich einbildeten, als könnten sie nicht betrogen werden. Wie alle solche Dinge vergehen, so vergehen auch die Menschen mit ihnen, und endlich werden sie mit einander ein leeres Nichts.

An und für sich sind langes Leben, Reichthum und Macht, Weisheit und Verstand nicht zu verachten, sondern weil Gott auch seine Kinder damit segnet und erfreuet, für gute Gaben anzusehen und zu halten. So verheisset der Herr dem Frommen: Ich will ihn sättigen mit langem Leben/ und will ihm zeigen mein Heyl. *Pf. XCI. 16.* Und durch den Weisen unter denen Menschen redet die unerschaffene Weisheit also: Mein Kind, vergieß meines Gesetzes nicht, und dein Herz behalte meine Gebote,

denn sie werden dir langes Leben/ und gute Jahre/ und Friede bringen. *Prov. III. 1. 2.* So heisset es auch, was den Reichthum anbelanget: Der Segen des **HEIN** machet reich. *Prov. X. 22.* **G**ott segnet den Frommen ihre Güter. *Sir. XI. 23.* Wie die Exempel Abrahams, *Gen. XIII. 2.* Jacobs, *Gen. XXX. 43.* Davids, *1 Chron. XXX. 28.* Salomons, *1 Reg. X. 23.* und vieler anderer beweisen. Und wer ist es, durch den die Menschen groß und mächtig werden? Ist es nicht der **H**err? Der **H**err machet arm und machet reich/ Er erniedriget und erhöhet. Er hebet auf den Dürftigen aus dem Staube/ und erhöhet den Armen aus dem Koth. *1 Sam. II. 7. 8.* Gleichen Ursprung hat die Gabe der Weisheit: Der **H**err giebt Weisheit/ und aus seinem Munde kömmt Erkenntniß und Verstand. *Prov. II. 6.* Wenn denn nun solche Gaben nicht wieder die Absicht des Gebers, sondern vielmehr nach seinem Willen und zu seinem Wohlgefallen gebrauchet, seine Ehre dadurch ausgebreitet, und die Wohlthat des Nebenmenschen ernstlich besorget wird, so bleiben es auch gute Gaben, an denen sich das Herze der Menschen allerdings in seiner Ordnung vergnügen kan. Wird gleich auf Seiten derer Irdischgesinneten ein schändlicher Mißbrauch derer selben gefunden, der durch ihre Thorheit **G**ott zur Unehre und Verachtung gereichet, weil sie ihr Herze von Ihm losreissen und daran hängen; so muß doch Niemand einen übereilten Schluß auf die Kinder **G**ottes machen, und das, um dessen Willen jene verwerfflich sind, auch an diesen für verwerfflich achten. Wenn es **G**ott giebt, der kan es auch annehmen und besitzen. Es kömmt hernach auf den Gebrauch an. Was der Gottlose mißbrauchet, das brauchet der, der den **H**errn fürchtet, recht und mit christlicher Vorsichtigkeit. Halten es die Frommen für Göttliche Liebe und Gnade, wenn Er ihnen den Segen eines verlängerten Lebens schencket, wenn Er die Güter vermehret, sie über andere empor ziehet, und die Seele mit Weisheit und Verstand erfüllet; so danken sie ihm dafür wohl herzlich, allein sie setzen darauf keine Hoffnung und kein Vertrauen, sondern machen es, wie der **H**err spricht: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit/ ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärke/ ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmen will/ der rühme sich des/ daß ich der **H**err bin/ daß er mich wisse und kenne. *Jer. IX. 23. 24.* Sie sind ganz einstimmig mit dem heiligen Apostel gesinnet: wenn er sagt: Hoffen wir allein in diesem Leben/ um der Wohlfahrt

und

und Gemächlichkeit des zeitl. Lebens wegen, auf **C**hristum/ so sind wir die elendesten unter allen Menschen. *1 Cor. XV. 19.* Bey dem Genuß des zeitlichen Lebens sind sie mit ihrer Hoffnung auf das zeitliche Leben und dessen glückliche Umstände auf das weiteste entfernt. Das Vergängliche kan die Hoffnung einer unsterblichen und unvergänglichen Seele nicht erfüllen. Das scheinbare Wesen der Welt kan den Kindern **G**ottes die Augen niemahls verblenden, daß sie von den wahren Gütern sollten abgelencket werden.

Solchen Ungrund der falschen Hoffnung sahe denn nun auch der hocherleuchtete König und Prophet David gar wohl ein. Die Nichtigkeit und Vergänglichkeit seines Lebens schwebete ihm für denen Augen. *Meine Tage/ spricht er, sind einer Hand breit für dir.* Der **H**err hatte ihn von der Weide hinter den Schafen genommen, zu einem Fürsten und Könige über sein Volk gemacht, sein Herze mit vieler Weisheit erfüllet, seine Macht weit ausgebreitet, und ihm einen Namen gemacht, wie die Grossen auf Erden Namen haben. *1 Chron. XVIII. 8;* aber um solcher Vorzüge willen ändert David die Hoffnung seiner Seele nicht. Wird er gleich gewahr, wie andere Menschen-Kinder gesinnet wären, so achtet er ihren Sinn für eitel, und mag durchaus mit ihnen darinnen nicht eines werden, daß er seine Hoffnung auf das zeitliche Leben, oder auf Macht und Gewalt, oder auf etwas anders dergleichen richten sollte. Vielmehr thut er die bewegliche Frage: **H**err/ wess soll ich mich trösten. Man kan es leicht mercken, daß die Seele Davids recht ernstlich besorget sey, auf wen oder auf was sie das Ziel ihrer Hoffnung richten solle, damit sie nicht wie die eitel und irdisch gesinnten Welt-Kinder am Ende der Tage dieses zeitlichen Lebens, oder auch wohl noch ehnder, betrogen und von aller ihrer Hoffnung verlassen werden möge. Hoffnung ist billig für eine Eigenschaft der menschlichen Seele zu halten: denn welche Seele ist, die nicht Hoffnung habe? Und wenn diese das rechte und wahre Gut erreicht und getroffen hat, so wird sie darüber ungemein stille, freudig, stark und getroßt, wie wir es hin und wieder an David gewahr werden: *Meine Seele ist stille zu **G**ott/ der mir hilft. Denn Er ist mein Hort/ meine Hülffe/ mein Schuß/ daß mich kein Fall stürzen wird/ wie groß er ist/ saget er Ps. CXII.* Da aber das Licht der Erkenntniß durch den Fall von ihr gewichen, das Licht der Gnade von wenigen angenommen, von denen meisten verachtet und verworffen wird, und der größte Theil derer Menschen in der Finsterniß des Unverständes muthwillig und boshaftig stecken bleibet; so pfleget es denn nothwendig zu geschehen, daß die unerleuch-

E 2

tete

tete Seele sich lauter falsche und betrügerliche Hoffnung machet, an Dingen, die dem Gesetze der Vergänglichkeit unterworfen sind, da doch dieselbe, weil sie in ihrem Wesen unsterblich ist, anders nicht, als durch ein unsterbliches Gut gesättiget werden kan.

Die Ebräer hatten unterschiedene Arten, den Rath des HErrn in zweifelhaften Dingen zu erforschen, unter andern auch durch das Urim und Thummim, und durch Bath-Kol, welches eine Stimme war, die ihnen auf ihr Fragen vom Himmel herab zuviel. Wenn dannenhero der gottlose König Saul die Wahrsager fragete, 1 Chron. XI. 13. so fragten die Gläubigen dagegen den HERRN um Rath, 1 Sam. IX. 9. David bedienet sich keiner von diesen gewöhnlichen Arten, sondern laufft mit dem Anliegen seiner Seele gleiches Weges zu GOTT, und spricht: Nun HERR/ weß soll ich mich trösten? GOTT ist der beste Rathgeber, darum thut er sehr wohl, daß er diese wichtige Frage für Ihn bringet. Hätte er dieselbe mit seinem eigenen Herzen ausmachen und beantworten sollen, o! es hätte wohl geschehen können, daß er mit andern auf eine Thorheit gefallen wäre, denn es ist das Herze ein trotzig und verzagt Ding, eigentlich Akum, unerforschlich, wer kan es ergründen. Jer. XVII. 9. Dem eigenen Herzen ist wenig zu trauen. Hätte er andere Menschen zu Rathe ziehen wollen, so würden sie ihm vielleicht nach dem Unverstande und Eitelkeit ihres Sinnes gar übel gerathen, und sein Leben mehr beunruhiget und geängstiget, als beruhiget und gestillet haben. In zeitlichen Dingen ist es manchemahl wohl gar klug gehandelt, wenn man nicht seinen Gedanken allein folget, sondern auch andere weise Leute zu Rathe nimmt. Da kan wahr werden, was geschrieben stehet: Wo viel Rathgeber sind, da gehet es wohl zu, Prov. IX. 14. da bestehen die Rathschläge, Prov. XV. 22. da ist der Sieg. Prov. XXIV. 6. In geistlichen Dingen aber, die das Heyl der Seelen betreffen, müssen wir denen menschlichen Anschlägen nicht allemahl trauen, denn die Menschen haben nicht alle den Geist des HErrn, der ein Geist der Weisheit ist, und rathen nicht immer, was wohlgefällig für GOTT ist, sondern alleine der Weisen Mund streuet guten Rath. Prov. XV. 7. Die Lehre des Weisen ist eine lebendige Quelle/ zu meiden die Stricke des Todes. Prov. XIII. 14. David gehet den sichersten Weg, und fraget den HErrn selbst: Weß soll ich mich trösten? Gleich als wollte er sagen: Ich sehe es, ich erkenne es, ich bin überzeugt, daß sich die Menschen viel vergebliche Hoffnung machen, welche, wie der Staub vom Winde plötzlich und unvermuthet zertrieben wird, darüber sie beschämet und

zu Schanden werden; meine Seele wünschet doch aber auch eine gewisse Zuflucht, und bey dem vielfältigen Leiden auch einen Trost in der Empfindung der guten Hoffnung. Weß soll ich mich trösten? was soll meine Hoffnung seyn?

So sollten wir allesamt gesinnet seyn, und nicht nur wohl überlegen und erkennen lernen, was eitle, nichtige und vergängliche Hoffnung heiße, und unser Herz mit allen seinen Begierden davon losreißen; sondern auch recht ernstlich nach dem trachten, worauf wir eine feste und unbewegliche Hoffnung stellen können, damit wir in allerley Trübsal dadurch getröstet würden. Nach der Menge haben wir uns nicht zu richten, denn diese machet sich immer Hoffnung, wo nichts zu hoffen ist. Auf die Welt müssen wir nicht sehen, denn das Wesen dieser scheinbaren Welt vergehet. Gerathen wir aber in zweifelhaften Umständen, daß guter Rath bey uns theuer wird, und wir nicht wissen, wessen wir uns trösten sollen, warum quälen wir uns lange mit unsern eignen Gedanken, die unsre Feinde sind? warum fragen wir oft thörichte und unweise Menschen um Rath? warum lauffen wir nicht lieber wie David grades Weges zu dem HErrn unserm GOTT? warum forschen wir nicht nach seinem Rath und Wohlgefallen in seinem geoffenbarten Worte? Bey GOTT ist Rath und Verstand/ sagt Hiob C. IIX. 13. Sein Sohn heiße Rath/ Es. IX. 6. und der Heil. Geist ist ein Geist des Rathes und der Stärke/ Es. XI. 2. welche ihn ansehen und anlauffen/ derer Angesicht wird nicht zu Schanden/ Ps. XXXIV. 6. Keiner wird zu Schanden/ der sein harret. Ps. XXV. 3. Alles was dir widerfähret, das leide, und sey geduldig in allerley Trübsal. Denn gleich wie das Gold durchs Feuer, also werden die, die GOTT gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret. Vertraue GOTT/ so wird er dir aus- helfen/ richte deine Wege/ und hoffe auf Ihn. Die/ so ihr den HErrn fürchtet/ vertrauet Ihm/ denn es wird euch nicht fehlen. Hoffet des besten von Ihm/ so wird euch Gnade und Trost allezeit widerfahren, schreibt Sirach gar schön C. II. 4. sq. Wir mögen auch eben so getrost mit unserm Herzen zu GOTT nahen, als David, und wenn wir bitten in dem Namen Jesu, können wir im Glauben gewiß seyn, daß wir es empfangen werden, wie der Heyland saget: Was ihr bitten werdet in meinem Namen/ das wird Er euch geben. Joh. XVI. 23. Über dieses finden wir bey dem HErrn nicht allein den heylsamsten Rath, son-

dem auch allmächtige Hülffe, ja Er selbst stellet sich denen Gläubigen zu ihrer Hoffnung. Solches werden wir bey dem II. Theil weitläuffiger zu erkennen haben. Denn nachdem der Königliche Prophet David zu der Beruhigung seiner Seele den HErrn gefragt: **HERR! wess soll ich mich trösten?** so bekommt er durch den Heil. Geist die Antwort in das Herz, und drücket sie auch mit der Feder aus. Lasset uns demnach

II. Die fröhliche Antwort mit einander betrachten. Solche ist diese: **Ich hoffe auf dich.** David hatte den HErrn seinen Gott überaus wohl kennen gelernt, daß Er alleine Gott sey: Sie, deine Feinde, werden erkennen, daß du mit deinem Namen heissest **HERR alleine/ und der Höchste in aller Welt, Ps. LXXXIII. 19.** daß du groß bist, und Wunder thust, und alleine Gott bist. **Ps. LXXXVI. 10.** Daß Er heilig sey: **Du bist heilig/ der du wohnest unter dem Lobe Israel. Ps. XXII. 4.** Daß Gott dreyeinig sey: Der Himmel ist durchs Wort des **HERRN** gemacht/ und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes. **Ps. XXXIII. 6.** Er hatte den HErrn kennen gelernt, daß er ein ewiger Gott sey: **Gott dein Stuhl bleibt in Ewigkeit. Ps. XLV. 3.** Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du **Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ps. XC. 2.** Daß Er allmächtig sey, und überschwenglich thun könne: Denn so Er spricht/ so geschieht/ so er gebeut/ so stehets da. **Ps. XXX. 9.** Unser Gott ist im Himmel, Er kan schaffen/ was Er will. **Ps. CXV. 3.** David war vollkommen überzeuget von der Weisheit und Allwissenheit des HErrn: **Du gerechter Gott prüfest Herzen und Nieren. Ps. VII. 10.** Der HErr schauet vom Himmel, und siehet aller Menschen Kinder. **Ps. XXXIII. 3.** Überzeuget von seiner Gerechtigkeit: **Gott ist ein rechter Richter. Ps. VII. 12.** HErr du bist gerecht/ und dein Wort ist gerecht/ du hast die Zeugnisse deiner Gerechtigkeit/ und die Wahrheit hart gebothen. **Ps. CXIX. 138.** Überzeuget von seiner Gnade: Ich hoffe darauf, daß du so gnädig bist. **Ps. XIII. 6.** Von seiner Treue und Wahrheit: **Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit. Ps. XXV. 10.** Er beschreibet den HErrn seinen Gott als einen Helfer der Seinen: **Mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilffest. Ps. XIII. 6.** Der HErr ist meine Hülffe und Schild/ auf Ihn hoffet mein Herz/ und mir

mir ist geholfen/ und mein Herz ist fröhlich. **Ps. XXVIII. 7.** Als einen getreuen Leiter und Führer/ daher er ausruffet: **Erkennt doch, daß der HErr seine Heiligen wunderbarlich führet. Ps. IV. 4.** und solches mit dem Exempel der Israeliten, welche Er des Tages in einer Wolcken, und des Nachts in einer Feuer-Säulen vierzig Jahr lang durch die Wüsten geführt, in dem **CIV. Psalm** beweiset.

Über diese vortreffliche Erkenntniß des HErrn hatte der Königliche Prophet David auch die Gnaden-Verheißungen, welche er seinem Volcke gethan, überhaupt von der Verweisung und Schenckung seiner Gnade, ins besondere von der Sendung des Messia, und der durch den Messiam verheißenen Erlösung von dem beschwerlichen Joche des Gesetzes, und dem Evangelischen Freiheits-Stande: **Es wird eine ewige Gnade aufgehen/ und du wirst deine Wahrheit treulich halten/ saget er Ps. LXXXIX. 3.** Er sendet eine Erlösung seinem Volcke/ Er verheißet/ daß sein Bund ewiglich bleiben soll. **Ps. CXI. 9.** Daher er auch mit allen Gläubigen sehnlich seuffzet: **Ach daß die Hülffe aus Zion über Israel käme/ und der HErr sein gefangen Volk erlösete/ so würde Jacob fröhlich seyn/ und Israel sich freuen. Ps. XIV. 7.** Aus diesem doppelten Grunde der Erkenntniß und derer Gnaden-Verheißungen nennet David den HErrn seine Hoffnung: **Du bist meine Zuversicht, HErr, HErr, von meiner Jugend an. Ps. LXXI. 5.** Ich hoffe auf dich. Gleich als wolte er sagen: Was frage ich viel, wessen ich mich trösten soll? **Thochalchi lecha li, Du selbst/ HErr/ bist mein Trost und meine Hoffnung.** Wie demnach meine Seele jederzeit auf Dich gehoffet hat, so soll sie auch noch fest und unbeweglich in dieser Hoffnung bleiben, und sich dadurch nicht irre machen lassen, wenn andere mit ihrer Hoffnung und Vertrauen von Dir/ dem einigen und wahren Trost Israelis, abweichen, und an vergänglichem Dingen hangen bleiben. Denn es ist nicht zu beweisen, daß David nicht von Jugend an auf den HErrn seinen Gott gehoffet habe, und daß er diese Frage aus einem Zweifel gethan; sondern solche ist vielmehr als eine Befräftigung und Erklärung anzusehen, wessen sich seine Seele jederzeit getröstet habe, und noch tröste. Respondet h. m. David sibi ipsi, recepta intus a Spiritu Sancto nova quadam illuminatione, pristinaeque spei confirmatione, q. d. ex Te, Domine, omnem mihi polliceor sufficientiam tam ad hanc, quam ad futuram vitam, schreibt Hr. D. Geier in h. l. Er giebet sich

sich also selbst die Antwort, nachdem er innerlich von dem Heil. Geiste eine neue Erleuchtung und Bestätigung seiner vorigen Hoffnung bekommen, und will so viel sagen: Von dir, Herr, verspreche ich mir alle Gnüge, so wohl was dieses, als das zukünftige Leben anbetrifft. Wie er also auch in andern Psalmen seine Hoffnung entdeckt: **Hoffe auf den Herrn/ und thue Gutes/ bleibe im Lande, und nähre dich redlich. Habe deine Lust am Herrn/ der wird dir geben/ was dein Herze wünschet.** Ps. XXXVIII. Und anderswo: **Wenn ich nur dich habe/ so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet/ so bist du doch/ GOTT/ allezeit meines Herzens Trost/ und mein Theil.** Ps. LXXIII. 25. Zu welchen Worten der Wohlseelige Herr D. Hülsemann sehr schöne schreibt: Sicut cunæ formosissimæ non delectant infantem sine matre lactante, non palatium viduam, mortuo marito, non cœcum arx aurea, absente lumine, non cibi corpus, absente anima; ita nec orbis pium, sine DEO. Gleichwie eine schöne Wiege ein Kind nicht vergnügt, ohne eine säugende Mutter, ein kostbares und prächtiges Gebäude eine Wittib, wenn der Ehemann gestorben ist, einen blinden ein goldenes Schloß, wenn er nicht sehen kan, noch die Speisen einen Körper, in dem kein Leben mehr ist; also kan auch die ganze Welt einen Frommen ohne GOTT nicht vergnügen. Daher brauchet auch David in seinen Liedern viele schöne Ausdrückungen seiner Hoffnung auf den Herrn seinen GOTT. Er nennet ihn einen lebendigen GOTT, Ps. XLII. 3. einen Herrscher über alle Welt, Ps. XCVII. 5. einen König der Ehren, Ps. XXIV. 2. einen König zu Zion, Ps. CLIX. 2. den GOTT unser Stärke, Ps. XLIII. 2. den Fels und das Horn unsers Heils, Ps. XVIII. 3. den Hort unser Zuversicht, Ps. XCIV. v. 22. Er nennet Ihn unsere Zuflucht, Ps. LVII. 2. unsern Schutz, Ps. IX. 2. unsern Schatten, Ps. CXXI. 5. unsern Trost, Ps. LII. 9. unser Theil und Erb- gut, Ps. XVI. 5.

Aus diesem ist deutlich abzunehmen, daß die Hoffnung des Königlichen Propheten Davids mit dem Glauben an GOTT in der genauesten Verbindung stehe, und also mit Recht eine gläubige Hoffnung genennet werde, welche von der blossen natürlichen Hoffnung weit unterschieden ist, von der Paulus redet, 1 Cor. IX. 10. Die 70. Dolmetscher haben das Wort Thocheleth, welches von Jichal herkommt, und mit Verlangen auf etwas getrost hoffen bedeutet, gar wohl übersezt, durch ὑποσάω. Durch dieses beschreibet der Heil. Apostel den seligmachenden Glauben, wenn er spricht, er sey ὑποσάω τῶν ἐπιζομένων, eine

eine gewisse Zuversicht deß/ das man hoffet/ und nicht zweifelt an dem/ das man nicht siehet. Ebr. XI. 1. Der sonst unrichtige Grotius hat es hier gar richtig gegeben per rerum sperandarum firmam quandam expectationem, durch eine gewisse Erwartung aller dererjenigen Güter, die gehoffet werden können, und ziehet darzu die Worte: **Wir sind Christi theilhaft worden/ so wir anders ἀρχὴν τῆς ὑποσάωσας, das angefangene Wesen/ das ist, den Glauben feste behalten bis ans Ende.** Ebr. III. 14. Recht sezt er auch hinzu: Vocem ebræam Thocheleth modo verti per vocem ἐλπίδος, modo efficacius per vocem ὑποσάωσας, das Wort Thocheleth, welches David brauchet, würde bald durch Hoffnung, bald nachdrücklicher durch Glauben übersezt. Noch deutlicher lehret solches der Heilige Apostel Petrus. Denn wenn er schreibt: **Gelobet sey GOTT und der Vater unsers Herrn Jesu Christi/ der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung/ durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.** 1 Ep. I. 3. so leitet er die Hoffnung aus der Wiedergeburt her, darinnen wir von dem Heil. Geiste mit dem Glauben begnadiget werden. Und wenn Paulus sagt: Nun wir denn sind gerecht worden, so haben wir Frieden mit GOTT durch unsern Herrn Jesum Christ. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade/ und rühmen uns der Hoffnung der [zukünftigen] Herrlichkeit. Rom. V. 1. so lehret er gleichfalls, daß Hoffnung und Glaube bey einander sind.

Wie leichte und geschwinde kan doch der Heil. Geist derer Menschen Herzen, wenn sie zweifelhaft sind, gewiß und feste, wenn sie schwach sind, stark, wenn sie zaghaft sind, ruhig und getrost machen? Wie vortreflich kan Er sie erleuchten, daß sie alles Irdische verachten lernen, und Glauben und Hoffnung auf GOTT gewinnen? Die ihn sein Betel in ihren Seelen haben lassen, und durch Ihn auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden. El. XL. 31.

Wollen wir auch zu einer süßen Empfindung der Hoffnung gelangen, womit wir in aller Trübsal getröstet werden können; so müssen wir Ihn zusehen, derst das Herz ganz und gar einräumen, daß Er es von Sünden reinige, und Sich solches zu seinem Sitz und Wohnung zubereite. So lange dasselbe noch ohne

ohne den Heil. Geist und dessen Gnaden-Würkung bleibet, so lange ist alle eingebildec Hoffnunc nur todte Hoffnunc, die der Seelen fehlen wird. Hiob XI. 20. Und weil keine wahre Hoffnunc ohne den Glauben ist, auch der Glaube von dem Heil. Geiste aus dem Grunde der Erkenntniß Gottes und des Heylandes Jesu Christi gezeuget wird; der Heil. Geist aber diese Erkenntniß mittelbar durch sein Wort würcket: so müssen wir zusehends den Herrn unsern Gott nach seinem Wesen und Willen recht gründlich erkennen lernen. Es läst sich schlechte Hoffnunc auf das setzen, was man nicht kennet. Je mehr aber Gott mit seinen Eigenschaften und Gnaden-Willen seinen Kindern bekannt wird, desto stärker muß denn auch die Hoffnunc und das Vertrauen auf Ihn werden. An der Erkenntniß lieget allerdings gar sehr viel. Der liebste Heyland spricht selber: Das ist das ewige Leben/ daß sie dich/ Vater/ daß du allein wahrer Gott bist/ und den du gesandt hast/ Jesum Christum erkennen lernen. Joh. XVII. 3. Zu solcher Erkenntniß kan Niemand anders als durch das geoffenbarte Wort gelangen. Dannenhero müssen heylbegierige Seelen fleißig und aufmercksam darinnen forschen und suchen, oder wenn es von denen treuen Dienern Gottes gelehret und verkündiget wird, andächtig drauf mercken, es in das Herz fassen, und fruchtbar werden lassen; nicht aber mit der verderbten Vernunft immer viele Einwendungen machen. Das Wort der Predigt half jenen nicht/ da nicht gläubeten/ die so es höreten. Ebr. IV. 2. Durch dieses Mittel wird von dem Heil. Geiste der Glaube in die Seelen gepflanzt. Der Heil. Apostel lehret beydes mit klaren Worten: Wie sollen sie glauben/ von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? So kommt der Glaube aus der Predigt/ das Predigen aber aus dem Worte Gottes. Rom. X. 15. 17.

Aus dem Glauben an den dreyeinigen Gott, auf seine Allmacht, Treue und Wahrheit; aus dem Glauben an Christum Jesum und dessen hochtheures Verdienst; aus dem Glauben an den Heil. Geist und dessen Gnaden-Inwohnung, Erleuchtung, Heiligung, Leitung und Führung erwächst die angenehme und Trostvolle Hoffnunc der Seele. Wir warten im Geiste durch den Glauben der Gerechtigkeit/ der man hoffen muß. Gal. V. 5. Und wenn eben dieser Apostel von der Hoffnunc derer Colosser redet, welche ihnen im Himmel beygelegt wäre, so sezet er dazu: von welcher ihr zuvor gehöret habet durch das Wort der Wahrheit im Evangelio. Col. I. 5.

Dar-

Darum wird auch von Clemente Alexandrino *ἐν τῇ οὐρανῷ τῇ πρῶτῃ*, die Hoffnunc, das Blut, oder das Leben des Glaubens genennet. So heißet sie auch spes DEI, eine Hoffnunc, welche, gleichwie sie mit dem Glauben von Gott kommt, also auch auf Gott gehet. Gott selber heißet hinwiederum Deus spei, ein Gott der Hoffnunc, wie Paulus schreibt: Gott der Hoffnunc erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben/ daß ihr völlige Hoffnunc habet/ durch die Kraft des Heil. Geistes. Rom. XV. 13. Er/ unser Herr Jesus Christus/ und Gott und unser Vater hat uns geliebet/ und gegeben einen ewigen Trost/ und eine gute Hoffnunc durch Gnade. 2 Thess. II. 16. Was der Grund bey einem Gebäude ist, das ist der Glaube der Hoffnunc, die beyde aus dem Grunde des Göttlichen Wortes und der daraus geschöpften Erkenntniß Gottes entstehen. Ich weiß, an wen ich gläube, und bin gewiß, daß Er mir meine Beylage bewahren kan, biß an jenen Tag, saget deswegen Paulus 2 Tim. I. 12.

Wie sollte es möglich seyn, daß Kinder Gottes durch die Erkenntniß und den Glauben an Gott nicht auch zu einer recht starken Hoffnunc auf den Herrn sollten gereizet werden? Sie stellen sich das Leben Gottes für, und hoffen auf den lebendigen Gott. 1 Tim. IV. 10. um welcher Ursache willen auch ihre Hoffnunc eine lebendige Hoffnunc genennet wird, 1 Petr. I. 3. Sie sehen den Herrn an, als das Eine Nothwendige: Eines ist noth/ Maria hat das gute Theil erwöhlet, das soll nicht von ihr genommen werden. Luc. X. 42. Sie erwegen seine Allmacht/ nach welcher Er ihnen alles Gute gewähren kan, ohne daß es böse Menschen oder der Satan hindern sollten. Sie wissen, wie Abraham der Erst-Vater derer Gläubigen A. T. aufs allergewissste, daß, was Gott verheisset/ das kan er auch thun. Rom. IV. 21. und gläuben dannenhero auf Hoffnunc, da nichts zu hoffen ist, v. 19. das ist, wenn es gleich nicht das Ansehen zur Hoffnunc hat. Sie erinnern sich der unermesslichen Güte des Herrn: Denn so ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den Heil. Geist/ und also auch mit diesem alles andere Gute geben/ denen die Ihn darum bitten, spricht Jesus Matth. VII. 11. Sie verlassen sich auf seine Treue/ daß Er ihnen alle Gnaden-Verheissungen feste halten und erfüllen werde, als der treue Schöpfer in guten Wercken. 1 Cor. I. 9. denn alle Gottes-Verheissungen sind

G 2

sind ja in Ihm, in Christo Jesu, und sind Amen in Ihm. 2 Cor. I. 20. Die Heyden hatten sich auch eine Göttin der Hoffnung erfunden, ihr in Rom auf dem Markte einen Tempel gebauet, und sie also gebildet, daß sie in der rechten Hand eine mit vielen Blumen und Früchten angefüllte Schale hielt, mit der Beschrift: SPES P. R. Allein sie haben von ihrer eingebildeten Hoffnung keinen andern Vortheil, als das leere Anschauen eines todten Bildes haben können. Gläubige Kinder Gottes hingegen haben eine feste, und unbewegliche, und wahrhafte Hoffnung auf den Herrn. Der fromme *Bernhardus* Sermon 3. de septem panibus stellet sich solches noch etwas anders für, und schreibt davon überaus schöne: Tria considero, in quibus tota spes mea consistit, charitatem adoptionis, veritatem promissionis, potestatem redemptionis. Murmuret jam, quantum voluerit, insipiens cogitatio, dicens: quis enim es tu? aut quanta est illa gloria, quibusve meritis hanc obtinere speras? & ego fiducialiter respondebo: scio, cui credidi, & certus sum, quia in charitate nimia adoptavit me, quia verax in promissione, quia potens in exhibitione. Licet enim ei facere, quod voluerit. Hic est funiculus triplex, qui difficile rumpitur, quem nobis a patria nostra in hunc carcerem usque demissum firmiter teneamus: ut ipse nos subleuet, ipse nos trahat, & pertrahat usque ad conspectum gloriae magni DEI, qui est benedictus in secula. Das heist: Ich betrachte mir drey Stücke, auf denen meine ganze Hoffnung beruhet, die Liebe der Annehmung an Kindes Statt, die Wahrheit seiner Verheissung, und die Macht, daß Er es geben kan. Nun mag mein thörichter Verstand murren, so sehr er will, und sagen: wer bist du denn? oder was ist das für eine grosse Ehre? [nehmlich daß dich Gott an Kindes Statt angenommen, und dir solche Verheissungen gethan] und durch was für Verdienste hoffest du diese Ehre zu erlangen? Drauf will ich zuversichtlich antworten: Ich weiß, an wen ich gläube, und bin gewiß, weil Er mich aus der allerinbrünstigsten Liebe zum Kinde angenommen, weil er wahrhaftig ist in seiner Zusage, und weil er mächtig ist in der Gewährung. Denn er kan thun, was er will. Das ist ein dreyfaches Seil, welches schwer zerrissen wird, dieses sollen wir, da es uns aus unser Vater-Stadt, dem Himmel, bis auf diese Erde herabgelassen worden ist, feste halten, damit er uns zu Hülffe komme, daß er selbst uns ziehe, und zu dem Anschauen der Herrlichkeit des grossen Gottes, der da gelobet ist in Ewigkeit, hinüber bringe. Und was finden wir für einen vortreflichen Nachdruck in den Worten des heil. Apostels, wenn er von eben dieser Hoffnung der Gläubigen saget, daß wir sie haben, als einen sichern und festen Anker unser Seele/ der auch hinein gehet in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläuffer für uns eingegangen, Jesus

Jesus ein Hoherpriester worden in Ewigkeit. Ebr. VI. 18. 19. Da wird die Hoffnung ein sicherer und fester Anker geneuet, welcher bey entstehendem Sturm recht tief eingeworffen wird, ancora enim in profundo absconsa non finit, ut animæ conquassentur, schreibt *Theodoretus*. d. i. Ein Anker, der recht in die Tiefe eingeworffen wird, lässet die Seelen nicht Schiffbruch leiden. Also werden auch die Seelen derer Gläubigen durch diesen Anker der Hoffnung in denen gefährlichsten Stürmen der Verfolgungen und Anfechtungen, des Leidens und der Trübsal auf dem grossen Welt-Meere wunderbarlich getröstet und gestärket, errettet und erhalten. Dieser Anker gehet hinein in das Inwendige des Vorhangs, in ipsa sancta sanctorum, i. e. DEum ipsum & coelestia bona apprehendit, atque in iis figitur, wie *Gerhardus* mit *Esai* redet/ in das Allerheiligste, das ist, die Hoffnung ergreiffet Gott selbst, und die himmlischen Güter, und wird wie ein Anker feste darein geheffet.

Daraus können wir nun ferner schlüssen, wenn bey vielen, die sich doch wohl einbilden, als wenn sie gar gute Christen wären, sonderlich in betrübten und traurigen Fällen so wenig oder gar keine gläubige Hoffnung auf Gott gefunden wird, solche Seelen auch sehr schwer zur Hoffnung aufgewecket und ermuntert werden können, so ist solches ein Kennzeichen, theils daß sie keinen wahren Glauben haben, theils daß sie den Herrn ihren Gott aus seinem heiligen Wort noch nicht recht gründlich haben kennen lernen. Haben sie aber keinen Glauben an Gott, ja haben sie Ihn nach seinem Wesen und Willen auch noch nicht recht kennen lernen, woher soll die Empfindung der Hoffnung in ihnen entstehen? Was für Muth sollen sie fassen, wenn die Wellen der Trübsal über sie her schlagen? Was soll sie trösten in der Traurigkeit? stärken in der Schwachheit? was soll sie erleuchten in Finsterniß? zu wem sollen sie ihre Augen und Hände, ihr Herze und alles Verlangen desselben wenden? O! wenn sie Gott, seine Liebe, Treue und Wahrheit gläubig erkennen hätten, wie weit anders würde es mit ihnen beschaffen seyn? Wenn Unterthanen die Huld und Gnade ihres Regenten wissen, mit was für süßer Hoffnung treten sie für sein Angesicht? Mit was für Hoffnung würden sie zu Gott hinzunahen? wie balde würden ihnen die Lasten leichte werden, und die Quellen vieler tausend Thränen versiegen? Darum mögen wir die Mittel zur wahren Hoffnung auf Gott ja wohl nicht verachten und versäumen.

Welches ist denn nun aber das Gute/ wornach die Hoffnung der gläubigen Seele gerichtet ist? Das ist, wie schon zum öfftern gesagt worden, Gott Selbst/ mit seinem ganzen Himmelreiche, und dem unaussprechlichen

chem Reichthum aller Schätze des Heyls, und der Seeligkeit. Die Weitweisen haben viel Disputirens unter einander de summo bono, von dem höchsten Gutte angestellt, aber nicht den rechten Schluß getroffen. Gott ist allein das höchste Gut, nicht allein in seinem Wesen, sondern auch in der Schenkung und Mittheilung an seine Gläubige, denen Er nichts versaget, wodurch sie herrlich und ewig selig werden können. Meine Seele harret nur auf Gott/ denn Er ist meine Hoffnung/ sagt David Ps. LXII. 6. Insbesondere aber ist es auch Christus Jesus/ sein allerliebster Sohn, unser Heyl, welchen Gott fürgestellt hat zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut/ damit er die Gerechtigkeit/ die für ihm gilt/ darbiete/ in dem/ daß er Sünde vergiebet. Rom. III. 25. aus dessen Fülle sie Gnade um Gnade nehmen. Joh. I. 16. durch dessen Blut sie den Zugang zum Vater bekommen. Eph. II. 13. in aller Zuversicht und Glauben an Ihn. Eph. III. 12. durch den sie gerecht werden, und Friede mit Gott erlangen. Rom. V. 6. In diesem Leben macht Gott den Anfang mit Ausheilung seiner Güter, und giebet denen Seinen reichlich davon zu genießen, so wohl was das Leibliche, als Geistliche betrifft. Denn der Herr ist gnädig, und thut innewerth Gutes. Jer. XXXIII. 11. Sie können zuversichtlich hoffen, daß Er ihnen seine Gnade gewiß schenken werde: Ich hoffe darauf/ daß du so gnädig bist/ und mein Herz freuet sich/ daß du so gerne hilffest. Ps. XIII. 6. Wozu sie auch von dem Heil. Apostel ermahnet werden, wenn er schreibt: Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade/ die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. 1 Petr. I. 13. Sie können zuversichtlich hoffen, daß ihnen allemahl das allerheiligste Wort des Herrn nicht allein den richtigen Weg zum Leben zeigen, sondern sie auch in aller Trübsal und Anfechtung kräftig trösten werde, wie David also hoffet: Meine Seele verlanget nach deinem Heyl/ ich hoffe auf dein Wort. Meine Augen sehnen sich nach deinem Worte/ und sagen: wenn tröstest du mich? Ps. CXIX. 81. Sie können zuversichtlich hoffen auf die Gnaden-Leitung und Führung: Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen/ den du wandeln sollst/ ich will dich mit meinen Augen leiten. Ps. XXXII. 8. wozu ihnen auch Jesus seinen Heil. Geist zu senden verheisset: wenn der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Joh. XVI. 13. also, daß wenn sie manchemal

gleich

gleich auf gar rauhen und höckerichten Wegen gehen müssen, ihnen gleichwohl Gutes und Barmherzigkeit ihr Lebenlang nachfolgen. Ps. XXIII. 6. So du durchs Wasser gehst/ will ich bey dir seyn/ daß dich die Ströme nicht sollen ersäuffen/ und so du ins Feuer gehst/ sollst du nicht brennen/ und die Flamme soll dich nicht anzünden/ denn ich bin der Herr dein Gott/ der Heilige in Israel/ dein Heyland. Es. XLIII. 2. Sie können zuversichtlich hoffen, daß Er ihre hungri- und durstige Seelen auf das lieblichste erquicket werde: Ich will Wasser gießen auf die Durstige/ und Ströme auf die Dürre. Ich will meinen Geist auf deinen Saamen gießen/ und meinen Segen auf deine Nachkommen. Es. XLIV. 3. Und wer wollte alle Arten der Hoffnung erzehlen, die die Gläubigen auch schon in diesem Leben haben? Es ist keine wahre Glückseligkeit zu erdenken, worauf die Kinder Gottes nicht hoffen könnten, daß sie ihnen ihr lieber Vater geben werde, wenn Er anders nach seiner Göttlichen Allwissenheit erkennt, daß es nicht schädlich und hinderlich, sondern zur Erlangung des Heyls ersprießlich und beförderlich ist. Und wenn ihnen denn auch der Herr die Hoffnung der Seele in allen, oder auch nur in vielen Stücken gewähret, so ist solches doch nur ein kleiner Anfang und Vorschmack von den unaussprechlich grossen Gütern, die Er ihnen zum Ziel der Hoffnung nach dem Ende des zeitlichen Lebens gesetzt hat. Die allervollkommenste Hoffnung bestehet in der Hoffnung auf das ewige Leben, in welchem Er ihnen ewige Ruhe und Friede, ewige Freude und Ergötzen, ewige Ehre und Herrlichkeit, ewigen Trost und Erquickung, ewige und unvergängliche Güter schenken, und alles zu einem eigenthümlichen Besiz einräumen wird, was Seine ist, was Christus Jesus durch sein Leiden und Sterben erworben, und worauf ihnen der H. Geist im Wort und Sacramenten so süße Hoffnung gemacht hat. Er Selbst, der dreyeinige Gott, wird Sich mit ihnen, und sie mit Sich vereinigen, Sich ihnen ganz und gar zu eigen schenken, seine Herrlichkeit, in so weit sie einer Creatur mitgetheilet werden kan, mittheilen, und sie durch das allerseeligste Anschauen seiner Göttlichen Majestät auf den Gipfel der vollkommensten Seeligkeit erheben. Da werden sie rein und heilig, da werden sie gerecht und selig, da werden sie fröhlich und gutes Muthes seyn. Da werden sie jauchzen und frolocken, da werden sie loben und danken, da werden sie rühmen und ehren, da werden sie herrschen und regieren. Da sollen sie eine schöne und unverwelkliche Krone von der Hand des Herrn bekommen, Sieges-Palmen in denen Händen tragen, und mit weisser Seide der Heiligkeit und Gerechtigkeit Jesu ihres Erlösers beklei-

H 2

det

bet stehen. Regnum DEI est omni fama majus, omni laude melius, omni scientia innumerabilius, omni gloria excellentius. Das Reich Gottes ist grösser, als man es rühmen, besser, als man es loben, derer himmlischen Güter weit mehr, als jemand wissen, und die Herrlichkeit weit vortreflicher, als man denken kan, sagt Augustinus gar schön. Wir wollen von der grossen Menge derer allerdeutlichsten Zeugnisse, die davon in heil. Schrift gefunden werden, nur etliche anführen, daraus zu erkennen, daß die Kinder Gottes wahrhaftig darauf hoffen können. So schreibet unter andern Petrus ungemein nachdrücklich: Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi/ der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung/ durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten/ zu einem unvergänglichen/ und unbeslecktem und unverwelklichem Erbe/ das behalten wird im Himmel/ euch/ die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seeligkeit/ welche zubereitet ist/ daß sie offenbar werde in der letzten Zeit/ in welcher ihr euch freuen werdet/ die ihr eine kleine Zeit/ wo es seyn soll/ traurig seyd in mancherley Anfechtungen/ auf daß euer Glauben rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde/ denn das vergängliche Gold/ das durchs Feuer bewahret wird/ zu Liebe/ Preis und Ehren/ wenn nun offenbaret wird Jesus Christus/ welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habet/ und nun an Ihn gläubet/ wiewohl ihr Ihn nicht sehet/ so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude/ und das Ende eures Glaubens davon bringen/ nemlich der Seelen Seeligkeit. 1 Petr. I. 3-9. So nennt sich auch Paulus einen Knecht Gottes, aber einen Apostel Jesu Christi, nach dem Glauben derer Auserwählten Gottes und der Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit, in der Hoffnung des ewigen Lebens. Tit. I. 1. 2. Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde/ in welcher Gerechtigkeit wohnet. 2 Petr. III. 2. Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet/ ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unser Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden. 2 Cor. V. 1. Siehe,

Siehe da, eine Hütte Gottes bey den Menschen/ und Er wird bey ihnen wohnen/ und sie werden sein Volk seyn/ und Er selbst Gott mit ihnen wird ihr Gott seyn. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn/ noch Leid/ noch Geschrey/ noch Schmerzen wird mehr seyn, denn das erste ist vergangen. Offenb. XXI. 3. Wer überwindet/ der wird alles erben/ und ich werde sein Gott seyn/ und Er wird mein Sohn seyn. v. 7. Da werden die Gläubigen den Herrn sehen wie Er ist/ 1 Joh. 3. 2. sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen seyn. Offenb. XXII. 4.

Genüssen gläubige Kinder Gottes gleich nicht allemahl auf der Welt zeitliche Glückseligkeit, so sind sie doch in der Hoffnung die Allerreichsten und Glückseligsten. Sie sind als die nichts haben, und doch alles haben. 2 Cor. VI. 10. Durch wen aber überkommen sie einen solchen Reichtum der Hoffnung? Paulus antwortet, daß sie durch Christum in allen Stücken reich gemacht werden, 1 Cor. I. 5. Durch den erhalten sie das Recht über alles: Es sey das Gegenwärtige/ oder das Zukünftige/ alles ist euer; ihr aber seyd Christi/ Christus aber ist Gottes. 1 Cor. III. 22. Denn da Gott seines eignen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken? Rom. VIII. 32. Eben so schreibet auch der Apostel Petrus: Gott gebe euch viel Gnade und Friede durch die Erkenntnis Gottes, und Jesu Christi, unsers Herrn. Nachdem allerley seiner Göttlichen Krafft, was zum Leben und Göttlichen Wandel dienet, uns geschenkt ist durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche uns die größten und allertheuersten Verheissungen geschenkt sind. 2 Petr. I. 2.

Gleichwie nun eine solche Hoffnung auf Gott und auf die Freude des ewigen Lebens die Seele mit allem Guten überschüttet und sättiget; also muß sie nothwendig dieselbe in allem Creuz und Trübsal auf das kräftigste trösten. O! welche Last des Creuzes sollte so schwer seyn, das die Hoffnung auf Gott und seine gnädige Hülffe nicht erleichtern könnte? O! welches Meer der Trübsal sollte wohl so tieff und unergründlich seyn, dadurch uns nicht die Hoffnung einen trocknen und sichern Weg, als wie Gott ehemahls denen Israeliten durchs rothe Meer und den Jordan, machen könnte? Welches Herze sollte

so schmerzlich betrübt seyn, daß die Hoffnung nicht wieder zur Freude aufrichten könnte? Die Hoffnung zeigt Mittel und Wege, wo keine zu seyn scheinen. Die Hoffnung schenket Freudigkeit und Stärke, wenn wir schwach und voll Trauens sind. Die Hoffnung dienet uns zu einem hellen Lichte, wenn wir, wie der Prophet oben sagte, im Finstern wandeln. In der Hoffnung kan das beschwerliche Leben vergnügt werden. Durch die Hoffnung können bittere Thränen zu süßem Wasser werden. Die Hoffnung ist gleich dem Felsen Moses in Horeb, 2 B. Mos. 17. aus welchem denen durstigen Seelen auf der Reise durch die Wüsten der Welt nach dem himmlischen Canaan lebendiges Wasser des Trostes springet. Sie ist gleich einer wohlversesehenen Rüstkammer, aus der die Seelen Wehr und Waffen nehmen über alles, was sie anfeinden, angestigen und zu Boden werffen will. Sie ist gleich einem Anker, Ebr. VI. 19. welcher das Schifflein erhält, daß es nicht an die Klippen und Felsen durch die aufsteigenden Sturmwitter getrieben und zerscheitert werde. Der H. Apostel vergleicht sie einem Helm: Wir, die wir des Tages sind, sollen nüchtern seyn, angethan mit dem Krebs des Glaubens, und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seeligkeit. 1 Thess. V. 8. *ΠερικαιΦάλακτον* bedeutet eigentlich, was rund um das Haupt gehet, dasselbe damit zu beschützen, das ist eine Hauptdecke, oder Sturmhaube. Darüber schreibt Theophylactus: Qvemadmodum, quod principale est in nobis, caput, galea ipsa tegens securius reddit & tutum; sic & spes ipsa mentem conservat, & salutaris illi esse arguitur, cum nihil externum in hanc sinat delabi. Inprimis spes victoriae militem accendit ad proelium, sustentat pressum, periclitantem animat, ut omni periculo neglecto perseveret in acie, ac fortiter depugnet, omniaque sua ad victoriam referendam comparet; sic laeta spe aeterna beatitudinis, quæ victores manet, Thessalonicenses se fulcire, munire & animare debebant, ut imminentem hostem expectarent intrepide, irrudentem exciperent fortiter, prementem pellerent strenue, inter volitantia tela non circumspicerent temporalia, quibus a pugna revocari possint, sed dulcissimam DEI & coelestium gaudiorum fruitionem. Gleichwie ein Helm das Haupt, welches das fürnehmste ist, sicher stellet, indem er es bedeckt; also erhält auch die Hoffnung die Seele, und es ist klar, daß sie dieser sehr heylsam sey, da sie von aussen nichts auf dieselbe fallen läset. Sonderlich feuert die Hoffnung zum Siege einen Streiter im Treffen an, hält ihn, wenn er gedrängt wird, machet ihm Muth, wenn er in Gefahr schwebet, daß er alle Gefahr nichts achtet, im Streite stehen bleibet, tapffer kämpfet, und alle seine Kräfte zur Erlangung des Sieges anwendet. Also sollten sich auch die Thessalonier mit der fröhlichen Hoffnung der ewigen Seeligkeit, welche sie als Ueberwin-

der

der zu erdarten hätten, ausrüsten, unterstützen und Muth machen, den andringenden Feind entschrocken erwarten, bey seinem Anfall tapffer empfangen, ihn herrschaft zu rück treiben, und unter denen fliegenden Pfeilen nicht auf zeitliche Dinge sehen, wodurch sie von dem Streit abgezogen werden könnten, sondern auf den süßen Genuß Gottes und der himmlischen Freude. Warum sollten nicht alle gläubige Kinder Gottes die Hoffnung für einen Helm halten, für welchen sie Paulus denen Thessaloniern anpreiset? Sie können ja dadurch nicht allein wieder ihre Feinde, sondern auch wieder alles eindringende Leiden wohl beschützt und getröstet werden. So tröstete sich David, und sagte: Was betrübst du dich/ meine Seele/ und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott: Denn ich werde Ihm noch danken/ daß Er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Ps. XLIII. 5. Das ist die *παύσις*, von welcher Paulus redet: dieweil wir solche Hoffnung haben/ brauchen wir grosser Freudigkeit 2 Cor. III. 12. Die fröhliche Hoffnung, durch die sich Kinder Gottes auch der Trübsal rühmen, Rom. V. 3. theils weil sie wissen, daß die Hoffnung nicht vergeblich sey, theils weil sie die größten und herrlichsten Güter von Gott erwarten: Wir rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit die Gott geben soll. v. 2. Darum bittet er auch den Gott unsers Herrn JESU Christi, den Vater der Herrlichkeit, daß er denen Gläubigen in Epheso den Geist der Weisheit und der Offenbarung geben wolle, und erleuchtete Augen des Verständnisses: daß sie erkennen mögen, welche da sey die Hoffnung ihres Berufes, und welcher da sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sey die überschwengliche Grösse seiner Kraft. 1 Eph. I. 18. Und freylich können wir zu keiner Zeit, und in keinerley Fällen durch nichts anders, als durch die Hoffnung auf Gott, besser getröstet und aufgerichtet werden. Es gehet uns denn nicht immer, wie wir es wünschen, in guten Tagen zu lauter Freude; sondern es ziehen unvermuthet starke Wetter auf, und wir gerathen gar sehr ins Gedränge, werden voller Angst und Klagen, und vermögen uns doch nicht selber, auch mit Anwendung aller unsrer Kräfte, zu helfen. Wenn wir nun nicht eine unzerbrechliche und unbewegliche Stütze an der Hoffnung auf Gott und das ewige Leben zu unserm Trost ergreifen könnten, o! wie bald würden wir sinken und fallen, und liegen bleiben? Aber, wenn wir diese behalten, so ist keine Last zu schwer, unter der wir nicht munter aufstehen, kein Leiden so groß, das wir nicht gelassen überwinden, und kein Weg so anstößig, darauf wir nicht ungehindert gehen könnten. Können wir uns denn gleich nicht bald im Anfange drein finden, daß wir unser Brodt mit

32

Thraß

Thränen essen, und unser Lager damit feuchten sollen; ach! durch die Hoffnung auf Gott lernen wir uns bald drein finden, denn sie tröstet uns, daß hinter denen finstern Wolken der Trübsal eine Freuden-Sonne stehe. Und wenn uns alle Freude auf der Welt entrissen wird, so haben wir doch die gewisse Hoffnung auf Gott und die Freude des ewigen Lebens. Darüber können wir uns denn aller Welt gelassen verzeihen, und aus brünstiger Seele mit der Kirche singen:

Ich hoffe zu schauen im himmlischen Lande
Das himmlische Gut/
Das leichte Vergnügen im irdischen Sande
Verachtet mein Muth/
Getroßt ist mein Herze/ der Herr ist nicht fern/
Der Zweck ist getroffen/
Der Herr ist mein Hoffen/
Ich harre des Herrn.

Applicatio.

Sum diejenige Hoffnung, an welche sich alle gläubige Kinder Gottes standhaft und bis ans Ende anhalten, war auch die Hoffnung, welche der Wohlseelige Herr Gottfried recht feste in seine Seele gefasset hatte. Es ist das Rühmen wohl keinem nach seinem Tode was nütze, Christen suchen und begehren auch keinen Ruhm bey der Welt, sondern rühmen sich nur der Erkenntniß Gottes; doch aber können wir zu seinem Ruhme sagen, daß Er mit Rechte unter diejenigen zu zehlen sey, die die Hoffnung einzig und allein auf Gott gesetzt haben. Seine Seele war weit von aller falschen Hoffnung entfernt. Der Herr hatte Ihm bey denen eysrigen Handlungs-Geschäften einen Theil seines Segens lassen zugewendet werden; aber darüber sahe Er sich an, als einen Knecht, der für die anvertrauten Güter seinem Creditori einmahl Rechenschaft würde ablegen müssen. Wo Er dannhero eine Gelegenheit fand, Gott zur Ehre bey Kirch und Schulen, oder auf andere Art, und dem armen Nächsten zu Trost etwas anzulegen, da that Er es mit Freuden, ohne den geringsten Gesuch eigener Ehre. Seine Kräfte waren stark und lebhaft, also daß Er sich eine weite Rechnung seiner Lebens-Tage hätte machen können, wenn Er nach den-

selben

selben hätte wollen urtheilen; aber Er sahe die Flüchtigkeit des Lebens wohl ein, machte darauf keinen Antrag, sondern war im Leben immerdar aufs Sterben bedacht. So können wir auch nichts anders anführen, darauf Er gehofft hätte. Seine Hoffnung war auf den Herrn seinen Gott und dessen Gnaden-Verheißung, das zeitliche Leben einmahl mit dem ewigen Herrlichkeits-Leben zu verwechseln. Sein Herz und sein Mund redete nicht anders, als wie der Mund und das Herz Davids: Herr/ wess soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. Wie Jeremias: Der Herr ist mein Theil/ spricht meine Seele/ darum will ich auf Ihn hoffen. *Thren. III. 24.* Es ist leichte zu vermuthen, daß es Ihm auch vielmahl wieder Wunsch und Gedancken werde ergangen seyn; aber Er hoffete allemahl auf Gott, und dessen gnädige Hülffe. Er wurde zu unterschiedenen mahlen durch Absterben seiner geliebtesten Kinder schmerzlich betrübet; aber Er hoffte auf Gott und dessen Gnaden-Willen, daß Er ihm die angenehmen Pflanzlein seiner liebeichen Ehe in der allergrößten Klarheit und Herrlichkeit wieder schenken würde. Wurde Er durch Kranckheit erschreckt und betrübet, je Er hoffte auf Gott, daß Er sie wenden würde, wenn es Ihm wohlgefiel. Und also in allen andern Fällen. Sein endlicher Entschluß war mit Hiobs Worten: Wenn mich der Herr auch tödten wollte/ will ich doch auf Ihn hoffen. Es fügte sich, daß, als Er kurz für seinem selig erfolgten Absterben mit einem seiner werthen Blutsfreunde bey seiner Bleiche an dem Ufer des Flusses spazieren gieng, sein Schatten eine ganz fremde und wunderwürdige Bildung zeigte. Er unterredete sich darüber mit seinem Freunde, und weil man daher einen dunklen Vorbothen des Todes vermuthen wollte, sagte Er mit grosser Gelassenheit: Wie Gott will. Seine Hoffnung konnte dadurch im geringsten nicht geschwächt werden. Nicht aber hoffete Er von dem Herrn allein das Gute in diesem zeitlichen Leben, sondern die Hoffnung der Seele war fürnehmlich auf das zukünftige ewige Leben gerichtet. Diese grosse und über alle Masse wichtige Hoffnung war schon von dem Heil. Geiste bey dem Bade der Wiedergeburt in seine Seele gepflanzt und versiegelt, nach diesem aber durch andächtige öftere Betrachtung und Anhörung des Göttlichen Wortes, welches Er für seines Herzens Freud und Trost hielt, immer mehr erwecket, gestärket und befestiget worden, und machte Ihn überaus begierig zu jagen, nach dem vorgesteckten Ziel/ nach dem Kleinode/ welches vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu. *Phil. III. 14.* und das Ende seines Glaubens/ nehmlich der Seelen Seligkeit/ davon zutragen *1 Petr. I. 9.* Die

R

Vor-

Vorstellung der Liebe Gottes, womit Er die liebet, die Ihn von ganzem Herzen lieben, die Überzeugung von seiner Gnade und Güte, nach der Er seinen Gläubigen die allertheuersten Verheißungen zu dem ewigen Leben gegeben, die Erwekung seiner Treue und Wahrheit, daß Er ihnen alles erfüllen werde, ja auch die Betrachtung seiner Allmacht, daß Er thun könne über alles, was wir bitten oder verstehen, erweckten in seiner Seele nicht nur eine gläubige Hoffnung auf den Herrn seinen Gott und nach dem Erbe des ewigen Lebens, sondern auch eine Verachtung der Welt und irdischer Güter, daß er sie hatte, als hätte er sie nicht, und zwar brauchte, doch daß er sie nicht mißbrauchte. Das Centrum aller Wünsche seiner Seelen war dieses: **Herr, ich warte auf dein Heyl.** 1 B. Mos. XLIX. 18. oder wie es mit Davids Worten heisset: **Ich hoffe auf dich.** Auf Dich, der du der Gott meiner Väter gewesen bist. Auf Dich, zu dessen Eigenthum ich wiedergeboren worden. Auf Dich, der du dich mir ganz zu eigen gegeben hast. Auf Dich, der du mich mit dem Blute deines Sohnes hast lassen erkauffet werden. Auf Dich, der du mir den Heil. Geist geschenkt. Auf Dich, der du mich von meiner ersten Kindheit an so wunderbarlich und gnädig geleitet und väterlich versorget hast, der du meine Seele mit dem Lichte deines Wortes erleuchtest, der du mir alleine zu der ewigen Seeligkeit den Beruf gegeben, alleine darzu bringen, alleine darinne sättigen und erquickten kannst. Ich hoffe auf Dich, daß du mich von den Banden des sündlichen Leibes erlösen, daß du mir zu dem himmlischen Reiche aushelfen werdest. Ich hoffe auf Dich und auf die herrliche Offenbarung der Kinder Gottes, denen ist noch nicht erschienen ist, was sie seyn werden, alsdenn aber erscheinen wird, wenn sie Dir werden gleich seyn, und Dich sehen, wie Du bist.

Wenn ein Reisender seinen Ort oder Städte erreicht hat, so fraget er nicht mehr, welches der richtige Weg sey? Wenn die Seefahrenden mit ihren Schiffen in dem Hafen eingelauffen sind, so erschrecken sie nicht mehr für den wütenden Wellen des Meeres. Wenn die Streitenden überwunden haben, so lassen sie die Sieges-Fahnen wehen. Was wollen wir nun sagen oder denken, da unser **Wohlseeliger Herr Gottfried** aus dem Irwege der Welt in die Stadt Gottes, aus denen stürmenden Wettern des zeitlichen Lebens in die stille Ruhe der Ewigkeit, und von dem Kampf-Platz seiner Feinde zu dem allerherrlichsten Siege gelangt ist? Ist nicht dieses das ernstliche Verlangen und Bestreben seiner Seele gewesen? Ist nicht dieses das Ziel seiner Hoffnung gewesen? Ach wir wissen es gar zu wohl, daß Er nichts sehnlicher gewünscht und gehoffet habe, auch nichts besseres habe verlangen und hoffen

hoffen können. Um des beharrlichen Glaubens willen an Christum Jesum ist Ihm denn nun endlich auch die Hoffnung seiner Seele erfüllt worden. Es ist alles von Ihm gewichen, was Ihm hinderlich und schädlich seyn konnte, dagegen hat seine Seele vollkommen erlangt, worauf sie hoffete. Nun liegt das Irdische unter seinen Füßen, und Er triumphiret im Himmel. Hat Er vorher nach seiner Hoffnung viel Gutes im Lande der Lebendigen auf Erden empfangen, nunmehr ist Er des ganzen Schazes derer himmlischen Güter im ewigen Leben, ja Gottes selbst theilhaftig worden, und kan die süßeste Freude an Gott, unendlichen Friede bey Gott gemüßen. O! was ist die Erde gegen den Himmel? das Sterbliche gegen das Unsterbliche? das Vergängliche gegen das Unvergängliche? das Unvollkommene gegen das Vollkommene? O! wie geringe oder gar nichts ist alle Herrlichkeit der ganzen Welt gegen die Herrlichkeit des ewigen Lebens zu achten? Sein Leben ist nunmehr das beständige: Denn es ist keiner Veränderung in Ewigkeit nicht mehr unterworfen. Seine Weisheit die allergrößte: Denn sie ist der Weisheit der heiligen Engel gleich, ja Er erkennet nach dem Maas eines Geschöpfes den Herrn auf das vollkommenste. Sein Reichthum ist unschätzbar: Denn Er ist reich in Gott, und hat den unerschöpflichen Reichthum aller himmlischen Güter eigen bekommen. Sein Schmuck ist der schönste: Denn Er ist mit der weissen Seide der Unschuld und Gerechtigkeit geschmückt, und sein Haupt mit einer Krone des Ruhms und der Ehre. Seine Gesellschaft ist die vergnügteste: Denn Er schwebet unter denen heiligen Engeln und Auserwählten, ja Er lebet vor dem Stuhle Gottes und des Lammes bey Gott, mit Gott und in Gott. Sein Stand ist der allerruhigste: Denn Er ruhet von aller seiner Arbeit. Das ist nun die selbige Erfüllung der Hoffnung seiner Seele. O! wohl Ihm, daß Er im Glauben beständig also gehoffet hat; aber noch weit besser, daß Er nunmehr auch seine Hoffnung auf eine solche Art erfüllet siehet.

Hochleidtragende Frau Wittib. Sie wird diesem allem, was von der Hoffnung einer gläubigen Seele gesagt worden ist, wohl vollkommenen Beyfall geben, und auch dessen gewiß versichert seyn, daß **Dero wohlseeliger Ehe-Herr** nach seiner Hoffnung die höchste und unendliche Glückseligkeit werde erlangt haben. Allein wenn Sie gleichwohl die Größe des Jammers, der Sie getroffen hat, und den so schmerzhaften Verlust der allgetreuesten ehelichen Liebe und Treue erwegen, wenn Sie die vorher so zärtlich empfundene Freude und Vergnügung, und die herben Wittwen-Thänen gegen einander betrachten, und bedenken, wie es durch das unvermüthete Absterben **Dero wohlseeligen Ehe-Herrns** weit anders mit Ihnen worden sey,

als es vorher noch nicht gewesen, da Sie zu andren Zeiten auch gar sehr gebeugtet und betrübet worden: so werden Sie vielleicht Davids Worte nehmen, und sagen: **Herr/ weß soll ich mich trösten?** und eben so reden, als wie Hiob: **Der Herr hat ausgerissen meine Hoffnung wie einen Baum.** Und wer wollte widersprechen, daß ein grosser Theil der Hoffnung ferne von Ihnen gewichen? Ich meine aber nur die Hoffnung zeitlicher Glückseligkeit. Allein auch diese ist nicht recht beschaffen, wenn sie nicht auf Gottes Gnade allein gegründet ist, und wir Menschen anders ansehen wollen, als Werkzeuge, durch welche Gott die Ströme seines Segens auf uns läßt geleitet werden. Ist Ihnen dannenhero gleich die Hoffnung, in so ferne Sie durch **Der wohlseeligen Ehe-Herrn** noch fernerhin viel Gutes von der Hand des Herrn zu empfangen hoffeten, entgangen; so werden Sie doch nicht Ursache haben zu sagen: **Unsere Hoffnung ist verlohren.** Ezech. XXXVII. 11. Finden Sie gleich in zeitlichen Dingen nichts, dessen Sie sich trösten könnten, je das ist gar recht, und für eine Gnade Gottes zu halten, der die Seele durch seinen Heil. Geist von der falschen Hoffnung und Vertrauen auf zeitliche Dinge ablenket. Der Wittwen-Stand, er mag nun treffen wen er will, ist freylich ein sehr betrübter Stand, doch aber auch mit vielem Troste gesegnet, weil sich Gott zum öftern in seinem heil. Worte denen Wittwen als den getreuesten und liebevollsten Helfer anbietet. **Die Wittwen werden/ oder wie es auch heißen könnte, sollen auf mich hoffen/** sagt Gott bey dem Propheten Jer. XLIX. 11. also werden Sie auch nicht allein fragen: **Herr/ weß soll ich mich trösten?** sondern auch einen gleichen Entschluß mit dem königlichen Propheten David fassen: **Ich hoffe auf dich.** Wie Sie sonst jederzeit die Hoffnung der Seele auf Gott und den Erlöser/ **der da starck ist** Jer. L. gesetzt gehabt, und in solcher Hoffnung die angenehmste Stille, Ruhe und Zufriedenheit angetroffen haben; so werden Sie auch noch ferner unbeweglich an Ihm, an seiner Liebe und Gnade, an seiner Treue und Wahrheit, an seiner Hülfe und Stärke hangen bleiben, und nicht allein die Besorgung und Erhaltung der zeitlichen Wohlfahrt, sondern auch fürnehmlich die geistlichen Güter zum Trost und Stärkung der Seele, und endlich das ewige Leben der Herrlichkeit von Ihm gewiß und unzweifelhaft hoffen. **Es hoffen auf Dich/ die deinen Namen kennen: denn du verlässest nicht, die dich, Herr, suchen,** stehet Ps. CX. 11. Je Sie haben ja den Namen ihres Gottes auch aus seinem Heil. Worte kennen gelernt, und können Ihn noch immer mehr erkennen, darum werden Sie auch sprechen: **Ich verlasse mich auf Gottes Güte immer und**

und ewiglich. Ich dancke dir ewiglich/ denn du kauft es wohl machen/ und will harren auf deinen Namen/ denn deine Heiligen haben Freude daran. Ps. LII. 11. Wer auf den Herrn hoffet/ den wird die Güte umfassen. Ps. XXXII. 19. Solcher Güte können auch Sie sich getrösten. Der Herr wird Ihnen die bitteren Thränen, welche so häufig über das Angesicht fließen, wieder abtrocknen. Er wird den betrübten Geist wieder stille machen und zur Freude erwecken. Und was wird das für eine Freude seyn, wenn Sie einmahl bey einer seeligen Nachfolge **Der wohlseeligen Ehe-Herrn** in dem ewigen Leben wieder werden antreffen? wenn Sie in dem Genuß der Liebe Gottes unzertrennlich beysammen werden leben können? Darum nur gläubig auf Gott gehoffet. Die Hoffnung wird inzwischen bey der Last des betrübten Wittwen-Standes zur Erleichterung dienen, und wenn Sie das, worauf Sie so mit der Hoffnung von weitem blicken, werden nahe bekommen und erreicht haben! o! was für eine volle Erndte der Hoffnung wird dieses seyn? wie reichlich wird die Seele gesättiget werden? wie herzlich werden Sie den Namen des dreieinigen Gottes loben, daß, wie Er vorher **Der Hoffnung** gewesen, also nun auch Selbst das beste Theil der Seele worden sey?

Schmerzlich betrübte Jungfer Tochter. Derer Eltern Liebe gegen Kinder ist durch die natürliche Einpflanzung wohl sehr groß, und wird auch noch immer größer, wenn durch die angewendete Zucht und Ermahnung Früchte der Tugend und Gottseligkeit erlangt werden. Je mehr sie nun darüber vergnügt und ergötzt werden, desto williger und begieriger werden sie auch, vor deren geliebtesten Kinder Wohlfahrt alle mögliche Sorgfalt unversdrossen anzuwenden. Gottes Liebe und Vorsorge bleibt doch aber allemahl die größte und brünstigste. David tröstet sich damit: **Siehe mein Vater und meine Mutter verlassen mich/ aber der Herr nimmt mich auf.** Ps. XXVII. 10. Vermöge der brünstigen Liebe, womit Sie der **Wohlseelige Herr Vater** liebete, würde Sie ja freylich auch die allerbeste fernere Erziehung und Vorsorge von Ihm zu gewarten haben, und folglich sehr vieler Wohlthaten und Ergötzlichkeiten theilhaft worden seyn, weil Er mit der liebwertheften Frau Mutter **Der Wohlfahrt** so lieb als seine eigene hatte, und, wie Er von **Der zarten Kindheit** in seiner väterlichen Vorsorge niemahlen müde worden war, auch an **Der tugendhaften und gottseligem Wandel** noch immerdar die größte Freude würde empfunden haben. Nun aber, da Sie mit kindlichen Thränen seinen erblasten Körper zur Grufft begleitet hat, und nicht ohne Wehmuth des Herzens an den **Wohlseeligen Herrn**

Herrn Vater gedenken, wird Sie vielleicht auch fragen: **Herr/ wess soll ich mich trösten?** Hier kan Sie erkennen lernen, daß, gleichwie alle andere Dinge in der Welt, also auch das menschliche Leben der Vergänglichkeit unvermeidlich unterworfen sey, und daß, ob zwar Kinder von der Liebe und Treue ihrer hochwerthesten Eltern viel Gutes hoffen können, dennoch **GDt** allein zum Haupt-Ziel der Hoffnung erwehlet werden müsse. Denn Er ist allein unsterblich, und läset die Hoffnung der Seele, die auf Ihn gestellet wird, niemahlen fehl gehen oder zu Schanden werden: **wer ist jemahls zu Schanden worden/ der auf Ihn gehoffet hat?** *Sir. II. 2.* Wenn man seine Hoffnung und Vertrauen recht fest auf Ihn stellet, so ziehet man seine gnädige Hülffe und Vorsorge recht auf sich. Dammhero wird Sie es ist und allezeit mit der Hoffnung auf **GDt** am besten treffen, und alle Arten der falschen Hoffnung fahren lassen. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt/ und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet/ der spricht zu dem **HErrn**: **Meine Zuversicht/ und meine Burg/ mein GDt/ auf den ich hoffe.** *Pf. XCI. 1.* Die Seele, welche sich zuversichtlich auf **GDt** verläßt, und Ihm allen Kummer und Betrübten, als wie ein Kind seinem lieben Vater, in den Schooß leget, bleibet niemahls hilflos, sondern genüßet zu allen Zeiten, auch in dem größten Betrübten, Freude und Trost. Siehet Sie sich gleich von der Liebe des liebwerthesten Herrn Vaters weiter nicht mehr geliebet: so hat Sie doch noch die Liebe der liebwerthesten Frau Mutter/ deren Liebe um so viel brünstiger werden wird, je liebereicher der kindliche Gehorsam Dero Herze vergnügen wird. Am dauerhaftesten ist die Liebe **GDtes**, womit Er seine Kinder liebet, die Ihn lieben. Müssen aber denen, die **GDt** lieben, alle Dinge zum besten dienen; so wird auch das gegenwärtige Leiden vermöge solcher Liebe nicht schädlich, sondern gut und nützlich werden, ohngeachtet dieses Gute durch die Wolcken der Traurigkeit iso noch verhüllet und verborgen gehalten wird. Wie Sie sich sonst die vortreflichen Tugenden des wohlseeligen Herrn Vaters immer zu einem reizenden Exempel der Nachfolge für die Augen gestellet hat; so folge Sie Ihm denn auch in der Hoffnung auf **GDt** beständiglich nach, so wird Ihr das Leiden erträglich, und das betrübte Herz in der Hoffnung auf Göttliche Hülffe wieder frölich werden.

Hoch-Edelgebohrne Schwieger-Eltern. Bey dem Propheten lesen wir, daß der Heilige in Israel saget: **Durch stille seyn und hoffen würdet ihr starck seyn.** *Ez. XXX. 15.* In diesen Worten wird deutlich gewiesen, wie man seiner Seele begegnen müsse, wenn sie schwach werden

den will. Durch Traurigkeit und Betrübten scheint sie viel von ihrer Krafft zu verlieren. Die Freude weicht, der Muth sincket, und für die angenehme Gelassenheit stellet sich viele Unruhe und Bangigkeit zu einem täglichen Gefährten dar. Aber es ist nicht ein Tag wie der andere. Wenn die Sonne der Freude gleich einmahl mit Wolcken verdeckt zu seyn scheint, sie kan wohl zu einer andern Zeit wieder in hellem Glanze aufgehen. Leid und Freude werden ihren gewöhnlichen Wechsel bis ans Ende mit einander unterhalten. Nichts geschieht ohne die allmächtige Regierung des grossen **GDtes**. Lasset nun **GDt** unsere Seelen schwach werden, so giebet Er uns selbst den heylsamen Rath, stille zu seyn, und zu hoffen, weil wir dadurch wieder starck werden können. Sie sind durch das erfolgte Absterben Dero sehr lieb- und werthgeachteten Herrn Endams mehr als einfach betrübet worden. Einmahl thut es Ihnen wehe, daß Demjenigen nicht ein längeres Ziel der Jahre gesetzt worden ist, der Sie mit seiner Ergebenheit, Ehrerbietung, herzlichster Liebe und der größten Willfährigkeit, Ihnen bey allen Gelegenheiten zu dienen, so sehr ergötete. Ueberdieses kan es auch nicht anders seyn, als daß Sie an der Wittwen-Wehmuth der tiefgebeugten Frauen Tochter Antheil nehmen, und mit Dieser in bange Traurigkeit versetzt werden. Wollten die Herzen nun gleich der Traurigkeit nachhangen, damit würden sie nicht getröstet; allem durch Stilleseyn und Hoffen werden sie starck werden. Giebt es viele Mühe und Vorsorge, der **HErr** wird auch Kräfte geben, und der Seele nicht allein in diesem Leben die Ströme seiner Gnade zuführen, sondern auch in Ewigkeit selbst derselben Höchstes Gut bleiben. Denken Sie nur bey der Unruhe, die sich in die Lebenstage einmengen, an die vergangenen betrübten Zeiten, die Ihnen die Hoffnung gar sehr zu benehmen schienen, o! wie väterlich hat sich der **HErr** Dererelben angenommen? Und warum bemühen wir uns, Ihnen zur Erweckung der Hoffnung zu zureden, da Sie bereits von dem Heil. Geist und durch die Krafft seines Wortes ermuntert sind, und insbesondere der Hoch-Edelgebohrne Herr Vater seine hochbetrübteste Frau Tochter bey dem erfolgten Falle gar nachdrücklich zur Gelassenheit in den Willen **GDtes** und der Hoffnung auf Ihn zu disponiren wuste? Der **GDt** der Hoffnung erfülle Sie ferner mit Friede und Freudigkeit im Heil. Geist, daß sie starck seyn mögen, und nicht schwach werden, daß Sie gläubig hoffen, und die Erfüllung der Hoffnung erreichen mögen.

Alle mit Bluts-Freund- und Schwägerschaft verbundene Freunde und Freundinnen. Ein Freund ist lieblich. *Prov. XXVIII. 9.* Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens/ *Sir. VI. 16.* ein starcker

der Schuß/ wer den hat/ der hat einen grossen Schatz. v. 14. Solchemnach werden auch Sie die Freundschaft mit dem Wohlseeligen Herrn Gottfried sehr werth geachtet, und sich daher viel gute Hoffnung gemachet haben. Da nun diese mit dem Ende des Lebens unvermuthet das Ende erreicht, wer wollte es Ihnen verargen, wenn Sie um so viel betrübter werden, je grösser die Aufrichtigkeit der Freundschaft gewesen. Jedoch dulden Sie, was nicht zu ändern ist, und folgen Sie Ihm auf dem richtigen Wege zur Seeligkeit, so werden Sie den werthen Freund in seiner Herrlichkeit wieder empfangen, um den Sie gegenwärtig so bittere Klagen führen.

Nach dem Exempel des wohlseeligen Herrn Gottfrieds sollen endlich auch noch alle andere zu einer gläubigen Hoffnung auf GOTT ermahnet seyn. Israel hoffe auf den HERRN, der ist ihre Hülfe und Schild. Das Haus Aaron hoffe auf den HERRN, der ist ihre Hülfe und Schild, Pf CXV. 9. und wird die Stelle dieses hochtreuverdienten Curatoris wieder durch einen Mann, ersetzen, der die Wohlfahrt der Kirch und Schule ernstlich zu befördern trachten wird. Alle Betrübte sollen auf den HERRN hoffen, der wird sie trösten und einen freudigen Muth schenken. Alle Arme sollen auf den HERRN hoffen, der wird ihrem Mangel aus der Fülle seines unerschöpflichen Reichthums schon abzuheffen wissen. Alle Verlassene sollen auf den HERRN hoffen, der wird sie liebevoll aufnehmen, väterlich leiten und führen. Alle bußfertige Sünder sollen auf die Gnade des HERRN hoffen, der wird ihnen in Christo alle Schuld und Straffe erlassen. Und wenn alle, die auf GOTT gläubig gehoffet haben, die Augen vor der Welt werden schlüssen, so werden sie, wie der Wohlseelige Herr Gottfried, bey GOTT im Friede und dem Besisthum aller anderer himmlischer Güter ewig leben.

Mein GOTT/ stärke doch die Seele/
Daß sie in des Leibes Höle
Gute Hoffnung stets auf Dich,
Und auf dein Verheissen setze/
Auch Dich über alles schätze/
Gläubig/ fest und brünstiglich
Dir in allem mag vertrauen/
Biß sie Dich wird ewig schauen.

A M E N.

Per-

Personalien.



Ene vixit, bene mortuus est. Das heist: Er hat wohl gelebt/ Er ist wohl gestorben. Das sind die zwey Ehren-Worte/ welche nach dem Berichte *Wilhelmi Schikardi de jure Regio Hebræorum* aus dem Maimonide, die Vornehmsten aus dem Jüdischen Volcke/ ihren Verstorbenen/ als zwey immergrünende und unverwelckliche Gedächtniß-Gränge, auf ihr Grab gelegt, wenn sie denenselbigen splendidissimum Mausoleum, das schönste/ herrlichste und allerhöchlichste Grabmahl errichten wollen.

Wir sind im Begriffe, dem weyland Hoch-Edlen/ Großachtbaren und Wohlbenamten Herrn Johann Martin Gottfried, Wohl-Vornehmen und weitberühmten Rauff- und Handels-Herrn/ wie auch einer Löblichen Rauffmanns-Societat hochansehnlichen Eltesten/ und der Evangelischen Kirche und Schule allhier hochverdienten Vorsteher/ splendidissimum Mausoleum ein solches schönes/ herrliches und allerhöchlichstes Grabmahl annoch aufzurichten; da nehmen wir gleicher gestalt diese zwey Ehren-Worte: Bene vixit, bene mortuus est, und legen sie/ als zwey mit guldenen Buchstaben gebildete Ehren-Gränge/ auf seinen Sarg und sagen: Der wohlseelige Herr Gottfried hat wohl gelebet/ der wohlseelige Herr Gottfried ist wohl gestorben. Das ist es/ was wir zu Dessen unverwelcklichen Andencken von seinem Leben und Tode annoch in möglichster Kürze entwerffen sollen.

Den Eintritt in dieses zeitliche Leben hat Er gethan im Jahre Christi 1685. den 23. Februar. war der Dienstag nach dem 6. Sonntage post Epiphan. da Er von Vornehmen christlichen Eltern in Grossen-Hayn/ einer ziemlichen und wohlbewohnten Stadt im Meißnischen Creyße gelegen/ erzeugt und gesund an das Licht dieser Welt geböhren worden.

M

Sein

Sein Herr Vater ist gewesen cum Tit. deb. Herr Johann David Gottfried / Vornehmer Burger Kauff- und Handelsmann daselbst ; die Frau Mutter cum Tit. Frau Margaretha Gottfriedin geb. Neumannin / die gleicher gestalt aus einem Vornehmen Geschlecht in gemeldeter Stadt entsprossen ist.

So sehr sich seine Werthe Eltern über dem Leben eines so wohl gebildeten seinen Sohns erfreueten ; so sehr eilten Sie mit Demselben durch den Dienst hochgeschätzter Pathe / zum Bade der geistlichen Wiedergeburt / dem Sacrament der Heiligen Taufe / indem Sie gar wohl erwogen / daß Er hierdurch einer solchen Glückseligkeit / Hoheit und Würde theilhaftig würde / mit welcher im Leben nichts zu vergleichen / und gegen welche das Leben selbst / ob es wohl sonst was edeles und fürtreffliches ist / vor was ganz geringes zu schätzen wäre ; indem Er durch dieses Gnaden-reiche Wasser des Lebens von Sünden abgewaschen / in die Unschuld und Gerechtigkeit Jesu Christi eingekleidet und zum geistlichen Leben wiedergeboren / der Gnade und Kindschaft Gottes versichert und zum Erben des ewigen Lebens auf- und angenommen wurde. Bey welcher Hochheiligen Tauff-Handlung Er mit den beyden beliebten Nahmen JOHANN MARTIN benennet und hiermit unter die Zahl der Auserwählten / die Gott mit ihrem Leben preisen / eingezeichnet worden ist.

Ist es was grosses / das Leben haben / so ist es noch was weit grösseres / bene vivere, wohl leben / welches auch die klugen Heyden aus dem Lichte der Natur erkandt haben. Diese vornehme christliche Eltern / die vorlängst ihr Leben im Herrn selig beschloffen / haben den Ruhm im Grabe / daß Sie unsern Wohlseiligen Herrn Gottfried von Jugend auf wohl erzogen haben ; allermassen Sie Denselben Anfangs selbst zur wahren Furcht Gottes / dem lieben Gebethe und allem Guten treulich angehalten ; hernach in der öffentlichen Schule an ihrem Orte geschickten Praeceptoribus überlassen / die Ihn in den nöthigen Künsten / Sprachen und Wissenschaften / bis in das zwölffte Jahr seines Alters / so wohl angeführet haben / daß Er sich Ihrer ohne besondern Dank niemahls erinnern können.

Nach dem Tode seines Hrn. Vaters / der Anno 1697. erfolgte / kam er nach Lübben / der Haupt-Stadt in Nieder-Lausitz / zu dem dasigen Herrn Re-

Rectore auf die Schule / allwo Er bis in das 16 Jahr seines Alters solche Profectus gemacht / daß Er bey dem Studiren hätte bleiben und in die Fußstapfen Hrn. George Gottfrieds / der Königl. Preussischen Societat der Wissenschaften Mitglieds und berühmten Juris Practici in Leipzig / dessen Frau Ehe-Liebste seine Frau Pathe gewesen / treten können / wenn Ihn Gott nicht zu einem geschickten und glücklichen Kauffmann ausersehen hätte

Dannhero fügte Er es / daß Er in Leipzig bey einem christlichen und in Handlungs-Sachen wohlverfahrenen Kauffmann / Hrn. Johann Gottfried Rockenthien zc. glücklich unterkam / bey dem Er seine Lehrzeit von der Neujahrs-Messe an Anno 1701. bis 1707. in 6. auf einander folgenden Jahren / ordentlich und so ausgestanden / daß Er Ihn endlich mit einem herrlichen Zeugnisse seines rühmlichen Verhaltens erlassen hat. Gott ließ Ihn noch weiter seiner speciellen Vorsorge genüssen / und führte Ihn nach Görlitz in das Vornehme Fröbergische Haus / als Buchhalter / worinnen Er drey Jahr viel Proben seiner Treue und Geschicklichkeit an den Tag gelegt.

Auf solchen guten Wegen kam Er endlich durch Göttliche weise Leitung hieher nach unserm Hirschberg in das Vornehme Mentzelische Haus / als Buchhalter / allwo Er viel zu thun / noch mehr aber zu lernen fand ; auch die vier Jahr / die Er darinnen treu und redlich ausgestanden / so wohl angewendet / daß Er sein zeitliches Glück auf den besten Grund gesetzt hat. Denn als Er etliche Reisen nach Hamburg / Holland und Engeland gethan / nahm Er sich vor / allhier sich zu stabiliren / und Gott fügte es / daß Er nicht nur sein Vorhaben glücklich fortstellen konnte / sondern auch ein Herze antraff / welches Ihm mit beständiger Liebe zugethan verblieben.

Es ist solches die Hoch-Edle / Groß-Ehren-reiche / Hoch-Sitt- und Jugendbelobte / damahls Jungfer Anna Mariana geb. Menzelin, des cum Tit. pl. Herrn Christian Menzels / Wohl-Vornehmen und Weitberühmten Kauff- und Handels-Herrns, Hoch-Ansehnlichen Kauffmanns-Eltestens und der Evangelischen Kirche und Schule allhier Hochtreuverdienten Ober-Vorstehers, und cum Tit. plen. Fraun Annæ Ursulae Menzelin geb. Berstmannin / die vor 11. Jahren im Herrn selig entschlaffen / einzige Herzzugeligste Jungfer Tochter / aniesz Hochschmerzlich betrübt Hochleidtragende Frau Wittive / welche

welche Ihm nach gesprochenen Gebethe und Consens der Hoch-Verthen Eltern den 14. Februar durch Christliche Copulation zu ehelicher Besizung ordentlich überlassen worden.

Beide suchten einander das Leben höchst süsse und angenehm zu machen/ es war bey Ihnen ein Herz und eine Seele/ und ist höchlich zu beklagen/ daß diese so wohl getroffene Verbindung nur 18 Jahr 23 Wochen und 3 Tage dauern sollen. Wie aber dieselbige Gott und Menschen gefallen mußte/ also segnete auch Gott dieselbe mit 6 wohlgestalten und Herzens-angenehmen Kindern/ nemlich mit zweyen Söhnen und vier Töchtern/ die eine Zierde ihres Lebens und Stütze ihres Hauses hätten seyn sollen; doch es gesah dem Herrn über Tod und Leben/ Ihnen die zwey Söhne und drey Töchter durch einen frühen Tod ins himmlische Leben voran zuschicken/ und nur eine einzige Jungfer/ Jungfer Margarethen Elisabethen zum tröstlichen Vergnügen am Leben zu lassen/ der Gott viel Jahre zusezen wolle.

Wir kommen auf unsers Wohlseiligen Herrn Gottfrieds löblich geführtes Christen-Leben/ von welchem wir so viel sagen wollen: Er dienete seinem Gott mit aufrichtigem Herzen/ ehrete desselben Diener und liebte sein Wort/ welches Er nicht nur in der öffentlichen Kirch-Gemeine fleißig und mit besonderer Aufmerksamkeit anhörte/ sondern auch zu Hause/ des Tages zu gewisser Zeit/ in erbauliche Betrachtung zog/ auch sein Leben darnach zu führen sich ernstlich bestrebete: Davon seine ungemeine Liebe gegen seine Herz-Liebste; seine kindliche Ehrerbietung gegen seinen Hochwerthen Herrn Schwieger-Vater und Frauen Schwieger-Mutter; seine väterliche Sorgfalt vor seine lieben Kinder und deroelben Leibes- und Seelen- Wohlstand; seine wohlmeinende Freundlichkeit gegen seine nahe Freundschaft; seine dienstfertige Leutseligkeit gegen seinen Nächsten; sein mildes Wohlthun gegen arme Studierende und Nothleidende/ damit Er sich grosse Schätze aufs zukünftige gesammelt; seine vorsichtige Emsigkeit im Handel/ den Gott segnete; sein Gott-ergebenes Gemüthe in Biederwärtigkeit; seine tägliche Todes- und Himmels-Betrachtung u. s. w. sattfam zeugen können.

Seine Kauffmanns-Wissenschaft/ die Er hoch gebracht/ erwarb Ihm so viel Ansehen/ daß Ihn eine löbliche Kauffmanns-Societät zu ihrem Vorgesetzten und Eltesten erwählte/ der Er mit seinen guten Consiliis erspriessliche Dienste

Dienste geleistet hat. Was Er als Vorsteher an Kirche und Schule verwendete/ und wie bemüht Er sich erwies/ beide in besten Stand setzen zu helfen/ bleibt in unvergeßlichem Andenken/ und ist höchlich zu beklagen/ daß Er derselben noch so frühe entzogen worden.

Doch alle diese gute Eigenschaften/ die man an Ihm in reichem Maasse erblickte/ sprachen Ihn noch lange nicht von allen Sünden frey; wie Er sich denn auch deswegen gar nicht überhob/ sondern in tieffer Demuth seines Herzens seine Mängel/ Fehler und Gebrechen täglich erkandte und bereuete/ auch in den reichen Verdiensten seines Herrn und Heylandes Jesu Christi/ im heiligen Beichtstuhle und Hochwürdigen Abendmahle derselben Vergebung gläubig gesucht und genädig erhalten hat.

Was seine letzte Krankheit und Abschied aus dieser Zeitlichkeit anbelangt/ so ist Er am verwichenen 12. Julii, war der Freytag/ an welchem der sel. Herr M. Neunberg mit einem gewaltigen Schlag-Flusse befallen wurde/ mit einem guten Freunde auf seine Land-berühmte Bleiche gereiset/ mit dem Er sich bey spätem Abend durch Anschauung des Himmels und Betrachtung der Göttlichen Natur-Wunder süsse Himmels-Gedanken machte; als er auch am folgenden Sonnabende die unvermuthete Post von gedachten Herrn M. Neunbergs frühem Absterben alda vernahm/ so ist Er dermaßen empfindlich gerührt worden/ daß Er in diese Worte ausgebrochen: Mein Gott/ wie muß sich ein Mensch jederzeit auf seinen Tod geschickt machen. Mich rühret dieser unvermuthete Todes-Fall gar sehr empfindlich/ ich werde mir ihn lange nicht aus dem Sinne schlagen können. Nimmt alsdenn unter solchen guten Betrachtungen seinen Rückweg nach Hause/ und wurde darauf am 21. Julii, war der 5 Sonntag nach Trinitatis frühe Morgens/ durch einen anwandeln den Steck-Fluß überfallen/ aber durch Gottes Gnade und des Hoch-Edlen Herrn Doctoris angewendete Mittel also gerettet/ daß Er sich bis Mittwoch Abends wohl befunden. Wie erkenntlich hiervor/ schreibt wohl-ermeldeter Herr Doctor, unserm Gott davor gedancket/ wie dieser Fall als eine väterliche Züchtigung und Warnung angenommen/ und wie Er zu einem nöthigen Seelen-Unterrichte angewendet wurde/ das ließ mich mein Gottfried an sich/ nicht einmahl sondern vielmahl abnehmen/ verließ Ihn auch noch Mittwoch Abends in völliger Zufriedenheit; doch leider! Donnerstags fing die gute Hoffnung wieder unvermuthet zu sincken an/ und Freytags frühe zu Nacht/

N

wur-

wurde ich zu meiner größten Bestürzung um den letzten Ersuch und um den letzten Rath angeflehet. &c. Und da befand Er sich nun wirklich in der eusersten Lebens-Gefahr; denn es suchte Ihn ein neuer Brust-Fluß zu ersticken/ und zwar so nachdrücklich/ daß alle Kunst der Macht weichen mußte/ der Ihm auch nach einer vier Stündigen Todes-Angst das Leben allmählig raubete. Das geschah an bemeldtem Freytage/ war der 26 Julii des Morgens um halb 5 Uhr/ da Er unter der Einsegnung unsers werthen Herrn M. Reglers/ auf Jesu Christi Tod und Verdienst/ zu dem größten Leyde derer Umstehenden selig eingeschlaffen/ seines Ehren-vollen Alters 52 Jahr 23 Wochen und 2 Tage.

Bene vixit, bene mortuus est.

So hat Herr Gottfried wohl gelebt. So ist Herr Gottfried wohl gestorben/

Er hat viel Ruhm bey Stadt und Land/ bey Kirch und Schule sich erworben.

Nun lebt Er ewig/ sonder Tod/ an Leib und Seele unverdorben.

Ja Er lebt der Seele nach vor dem Thron Gottes/ in vollkommener Glückseligkeit und Herrlichkeit/ und obgleich dessen Gebeine in der schönen Mangelischen Grufft/ darinnen sie bereits beygesetzt stehen/ der Verwesung unterworfen/ so werden sie doch am lieben Jüngsten Tage/ mit der Seele wiederum vereinigt zum ewigen Leben erwecket werden. Er lebet in den Herzen der Vornehmen Freunde/ an auswärtigen und weitentlegenen Handels-Plätzen/ mit denen Er bey vielen Jahren eine profitable Correspondenz unterhalten/ die seinen Todes-Fall nicht wenig bedauern werden. So lebet Er auch noch in vielen dankbaren Herzen/ die seiner milden Wohlthat gegossen. Er lebet und zwar ganz besonders in den hochbetrübten Herzen/ voraus der hochschmerzlich-leidtragenden Frauen Wittve und einzigen Jungfer Tochter/ Herrn Schwieger-Vaters und Frau Schwieger-Mutter/ Herrn Schwagers und Frau Schwägerin/ wie auch einer sämtlichen Vornehmen nahen Anverwandschaft allhier und in Großen-Hayn/ die der GOTT alles Trostes kräftig aufrichten und trösten wolle/ damit Sie/ wie auch wir Allerseits/ die wir keinen Augenblick des Lebens sicher seyn/ der fröhlichen Nachfolge mit Freuden und Verlangen erwarten mögen.

Zum

Zum Beschlusse wird annoch im Nahmen der Hochleidtragenden/ einer gesammten Vornehmen und Hochgeschäften Trauer-Assemblee, nebst allerseits werthesten Leichen-Begleitern und Begleiterinnen/ wie nicht weniger einer ansehnlichen Rauffmannschaft und Schützen-Brüderschaft/ und derselben abgeordneten Herren Eltesten und Königen; desgleichen Einem Wohl-Löbl. Kirchen-Collegio, das den Wohlsehl. im Leben besonderer Achtung werth geschähet/ respective gehorsamster/ verbundenster und freundlicher Dank abgestattet/ daß Sie sämtlich so viel Bewogenheit/ Liebe und Freundschaft gegen Sie/ bey diesem solennen Trauer-Actu haben an den Tag legen wollen. Gleichwie Sie aus diesem eclatanten Zeugnisse zugleich Dero Liebe und Hochachtung gegen den Wohlsehligen erkennen; also gehet ihr Herzens-Wunsch dahin/ daß der Liebhaber des Lebens Dero Vornehme und Werthe Häuser lange Zeit in ihrem Leben vor dergleichen empfindlichen Leide bewahren/ oder Ihnen doch alles Leiden zum Leben wolle dienen lassen.

Wir beschliessen diese Personalien demnach also:

Kommt sehet euern Gottfried an, den Mann von so viel muntren Gaben,
Wie plötzlich wird Er krank und stirbt! Wie viel wird nun mit Ihm begraben!

Er kunte sorgen, rathen, helfen, das war sein Thun bey langer Zeit,
Nun da Er erst recht nützen sollte, ging Er in jene Ewigkeit.

Das ist dein wunderbarer Rath, du grosser Gott! du wirst es wissen,
Warum der klägliche Verlust so unvermutht erfolgen müssen.

So unvermutht starb unser Neunberg, nehm das vor einen Spiegel an,
Beschaut, wie man bey munterm Jahren, die Todes-Bahn betreten kan.

Herr Gottfried starb nicht unbereit; Er wußte, wie man christlich leben,
Und wie man selig sterben soll. Das kunt Ihm Trost im Sterben geben.
Du Hoch-betrübtes Wittwen-Hertze, stell Dir stets sein Exempel für,
So wird Dir nicht an Troste fehlen. Er bleibt erblaßt auch Deine Zier.

Du Hoch-gebeugtes Vater-Haupt, Gott läßt bey Deinen grauen Haaren,
Dich diesen Fall, der Tochter Schmerz! doch auch darbey viel Guts erfahren;
Der Herr Herr laß dein hohes Alter noch ferner stark und munter seyn,
Das wünscht dein Haus, ja Kirch und Schule, die deiner Wohlfahrt sich erfreuen.

N 2

Dich

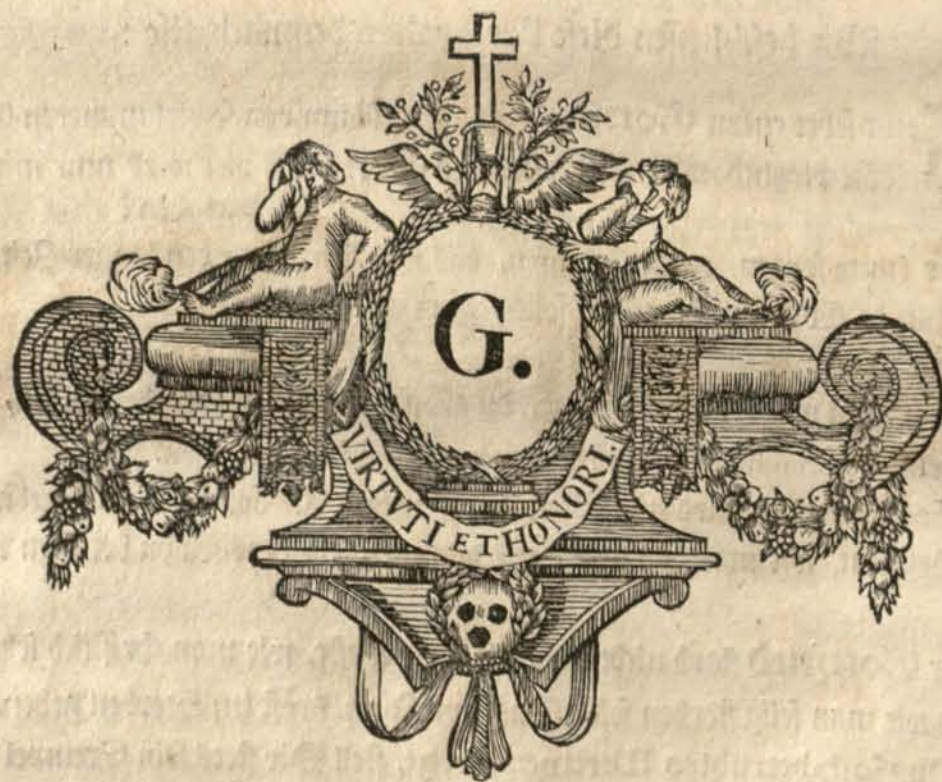
Dich trifft, Du Hoch-betrübtes Kind, du ehmal's deines Vaters Freude,
Du Tochter, deiner Mutter Trost, bey dem für Dich zu frühem Leide,
Der Trauer-Fall am allermeisten; doch denck an deines Vaters Wort,
Ans Endlich, deines Vaters Lösung. So kömmt man Endlich an den Port.

Gott bleibt, auch wenn Er schlägt, getreu. Wir wollen seiner Güte trauen,
Oft nach dem Himmel, wo so viel geliebte Seelen leben, schauen.

Wer weiß, wenn Gott die letzte Stunde zu unserm Sterben kömmt läßt:
Nur wohl gelebt, so wird das Sterben, doch Endlich ein recht Himmel-Fest.

A M E N.

M. D. Z.



Trauer-

Trauer- und Trost = Rede.

Denen
Vornehmen und Weitberühmten
Gottfried=
und
Wengelischen
Häusern

Lieberreichet
nebst herzlichem Wunsch alles Göttlichen Trostes
und Segens

diese
von ihm unter grossem Mitleyden gehaltene
und auf Begehren ausgefertigte

Trauer- und Trost-Rede

Deroselben

zu stetem Dank verpflichteter und unermüdeten
Vorbitter bey Gott

M. S. Nahl.



Allerseits nach Standes Gebühr hochzuschätzende
und liebwertheste Anwesende !



In Christ muß viel leyden, aber seinen Muth nicht sincken lassen. Als die Trau-
rigen, aber allzeit fröhlich. Durch feste und standhafte Hoffnung auf den
Herrn, Er werde es wohl machen, muß er alles überwinden, und getreu seyn
biß an den Tod, nach Hiobs Exempel, welcher (cap. 13, 15.) seinen rühmlichen
Entschluß mit diesen Worten ausdrucket :

**Wenn mich auch der Herr tödten wollte, so
will ich dennoch auf Ihn hoffen,**

und hiemit auf sein geplagtes und doch unverzagtes Herz weist. Auf sein geplag-
tes Herz: Wenn mich auch der Herr tödten wollte. Hiob ein vornehmer und rei-
cher; aber dabey ein frommer Mann, welche *prædicata* nicht allemahl beyammen stehen. Ob er
der Jobar sey, dessen im Stamm-Register Esau unter den Königen gedacht wird, (Gen. 36, 33.)
oder der Job, ein Sohn Jafschar und Enkel des Erz-Vaters Jacob, (cap. 46, 13.) können wir
nicht ausmachen; das aber bezeuget Gott selbst von ihm, er sey schlecht und recht gewesen, gotts-
fürchtig und habe das böse gemeidet, das heißt, sich im Glauben und Leben gegen Gott und Mens-
chen aufrichtig und ohne falsch erwiesen, daher er von Gott gerühmet, es sey seines gleichen im
Lande nicht gewesen, und dem heiligen Noa und Daniel an die Seite gesetzt wird. (Ez. 14, 14.)
Denen Frommen fehlets nie an Creuz und Anfechtung. Mein Kind, verwirf die Zucht des Her-
ren nicht, und sey nicht ungeduldig über seiner Straffe. Denn welchen der Herr liebet, den straf-
fet Er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohn. David sagets: Der Gerechte
muß viel leyden, und empfindets an ihm selbst: **HERR, du lässest mich erfahren viel und grosse
Angst.** Laß Abraham reden, wie es ihm in diesem Leben ergangen; höre Jacob seinen Lebens-

Kauff erzehlen; erinnere dich, was Joseph ausgestanden, was die Apostel erdulden müssen: Herr, um deinet willen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlacht-Schaafe. Man zeige, wo denen Christen eitel Vergnügen versprochen wird. Vielmehr haben alle Propheten uns Creuz und Trübsal verkündigt. Jeremias spricht im Nahmen des grossen Gottes: Siehe in der Stadt, die nach meinem Nahmen genennet ist, sehe ich an zu plagen. Der alte Schulmeister Syrach wuste das auch wohl, drum sagt er: Gleichwie das Gold durchs Feuer, also werden die, so Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret. Die Engel habens prophezeit, besonders Raphael dem Tobia: Dieneil du Gott lieb warest, muste es also seyn, ohne Ansehung kündest du nicht bleiben, damit du bewähret würdest. Christus selbst hat es den Seinen zuvor gesagt: In der Welt habt ihr Angst. Mit welchem so wohl die heiligen Apostel und Väter übereinstimmen. Clemens Alexandrinus sagt: *Proximus DEO plenissimus flagellis*: Je näher Gott, je grösser Noth. Und warum nicht auch umgekehrt: Je grösser Noth, je näher Gott. Es ist nicht anders: Wer Gottes Diener seyn will, der muß sich zur Ansehung schicken. Wer Christo folgen will, muß sein Creuz auf sich nehmen. Du willst lauter gute Tage haben, und nichts vertragen, so wisse, daß du kein Diener und Nachfolger JESU, kein Kind des himmlischen Vaters bist, sondern ein Bastard. Das Haupt ist mit Dornen gekrönt, die Glieder wollen im Rosen-Garten weyden, das schickt sich nicht. Wie Gott von Ewigkeit beschlossen, seinen eingebornen Sohn um unfert willen in den Tod des Creuzes dahin zu geben: also hat Er auch von Ewigkeit beschlossen, seine Geliebten unter das Creuz zu stecken, auf daß sie dem Ebenbilde seines Sohns gleich wären, hier mit ihm liden, dort mit ihm zur Herrlichkeit erhoben würden. Christianus Crucianus, kein Christ ohne Creuz. Wie Augustinus spricht: *Si putas, te non habere tribulationes, non es Christianus*: Wenn dir düncket, du habest kein Creuz, so darffst du dir nicht einbilden, daß du ein Christ seyst. Wenn die Sonne immer scheinet, so verbrennet alles auf dem Erdboden vor ihrer Hitze, und wenns immer geht, wie es das Fleisch begehrt, so dorret das Gute in uns aus. Wie oft haben das Kinder Gottes an ihnen wahrgenommen, und darum Gott gebeten, sie entweder niemahls, oder nicht lange ohne Creuz zu lassen, damit sie des lieben Vaters nicht vergessen möchten.

So mußte denn der gottsfürchtige Hiob am Creuz auch nicht Mangel haben. Bey ihm hieß es: *nulla calamitas sola*: Unglück auf Unglück. Bald lide er Schaden an seinem Vermögen, es ging eines nach dem andern verlohren; bald erlebte er groß Herzeleid an seinen Kindern, die ihm alle auf einmahl erschlagen wurden; bald ward er vom Satan am Leibe angetastet und dermassen übel zugerichtet, daß er klagte: *Erhöret euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine Freun-*

Freunde, denn die Hand Gottes hat mich gerühret. Sein eignes Weib verspottete ihn hierüber, ja seine Freunde, welche kommen waren, ihr Mitleiden zu bezeugen und ihn mit Troste zu stärken, machten übel ärger, da sie durch unverständige Vorstellungen sein zuschlagnes Herz vollends zur Erde beugten. Ein höchst-geplagter Mann, der, wo er sich hinwandte, nichts als Elend, und sich dabey von allen Menschen verlassen sahe. Man höre ihn selbst: Es zuplagent mich eines über das andre mit Hauffen. Wenn man meinen Jammer wöge, und mein Leyden zusammen in eine Wage legte, so würde es schwerer seyn, denn Sand am Meer. Denn die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Grimm säuft aus meinen Geist, und die Schrecknisse Gottes sind auf mich gerichtet. Elender Nächste sind mir viel worden. Er redet sehr beweglich mit Gott: Du bist mit verwandelt in einen Grausamen, und zeigst deinen Gram an mir mit der Stärke deiner Hand. Seine vielen und heftigen Plagen presseten ihm die bittersten Thränen aus den Augen, daß sein Antlig vom Weinen geschwollen und seine Augen-Lieder verdunkelt waren. Sein Creuz und Jammer währete nicht nur lange; sondern es ward auch immer grösser. Was anders kunte er sich einbilden, als der HERR werde ihn feindselig anfallen und endlich gar erwürgen. **Siehe, er wird mich doch erwürgen**, heisst in der deutschen Uebersetzung. Ich werde in meinen letzten Stunden mit den empfindlichsten Aengsten angegriffen werden, und unter kläglichem Ach und Weh dahin fahren müssen. Aber geplagt, und doch unverzagt: Wenn mich auch der Herr tödtete, **so will ich dennoch auf Ihn hoffen**. Die Hoffnung auf Gott mein Trost. Jener ward gefragt, was dem Menschen am sanftesten thäte? und antwortete: **die Hoffnung**. Denn in der größten Noth kan er noch immer das beste hoffen. Wenn ein Christ alles verlohren hat, was bleibt ihm noch? **die Hoffnung**, es werde sich mit der Zeit wieder ändern und besser werden. *Past nubila Phabus*: Nach dem Ungewitter läßt Gott die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttet Er uns mit Freuden. Zuerst das Weinen, hernach die Freude. Bey den Gottlosen ist's umgekehrt, die haben zuerst Freude, hernach kommt das Leyden. Nach dem Lachen kommt Trauren, und nach der Freude kommt Leyd. (Prov. 14, 13.) Aber wenn Gott die Seinen betrübt, so erfreut Er sie darnach desto mehr. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. David gehet mit Freuden den Delberg hinan, und muß seinen Thron verlassen, doch er kommt mit Frieden wieder, und wird von allem Volk mit Freuden eingeholet. Wie lange trug Jacob Leyd über den verlohren Joseph, und siehe, er traf ihn endlich zu desto grösserer Freude lebendig in den größten Ehren an. So bitterlich jene Wittve über ihren verstorbenen Sohn weinete, so groß war die Freude, da sie ihn von

Jesus auferwecket wieder nach Hause brachte. Das heist: Der Herr tödtet und macht lebendig, Er führet in die Hölle und wieder heraus. Der Herr macht arm und reich, Er erniedriget und erhöhet. Er selbst der Herr versichert: Ich will ihr Trauren in Freude verkehren, und sie trösten, und sie erfreuen nach ihrer Betrübniß. Es hat kein Unglück nie so lang gewehret, es hat doch endlich wieder aufgehört. Hiob wußte gar wohl, auf wen er seine Hoffnung setzen sollte: allein auf Gott, der Israelis Hoffnung heisset. (Jer. 17, 13.) Niemand hoffe auf den ungewissen Reichthum. Gold und Silber können nicht erretten am Tage des Zorns. Menschen Hülfe ist auch kein nütze, und wie nichts ist vor Gott unsere Kraft. Einem Könige hilft nicht seine große Macht, ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft, Kasse helfen auch nicht, und ihre Stärke errettet nicht. Siehe des Herrn Auge siehet auf die, so Ihn fürchten und auf seine Güte hoffen. Der Gottsfürchtigen Hoffnung steht auf den, der ihnen helfen kan, das aber kan niemand, als der Herr, der alle Hülfe thut, die auf Erden geschieht. Auf Gott hoffet Hiob, von dem er wußte, daß Er so viel und schweres Leyden über ihn hatte kommen lassen. Auf Gott, der sein Schöpfer, er aber seiner Hände Werk; sein Erlöser, er aber ein Erlöseter des Herrn; sein Tröster sey, der ihm reichen Trost von seinem heiligen Tempel schafften werde. Er war gewiß, der Herr sey barmherzig, und lasse den Gerechten nicht ewiglich in Unruh. Ihm waren seine theuren Verheißungen bekant, die Er auch an ihm nicht werde unerfüllet lassen. So glaubte er auch, Gott sey mächtig genug, ihn aus allen Nöthen heraus zu führen, ja vom Tode selbst, wo er auch demselben schon im Rachen stecken sollte, zu erretten, als der Gott, der da helfe, und der Herr Herr, der vom Tode errette. Er hoffte denn, Gott werde die harten Schläge eitel Schläge des Liebhabers seyn lassen, und es gut mit selbigen meinen. Er werde seine Plagen mäßigen, daß sie ihm möglich zu erdulden seyn würden. Er werde alles zum besten ausschlagen lassen. Er werde Kraft verleihen, unter der Last nicht zu erliegen, sondern heldenmüthig zu kämpfen und zu überwinden. Er werde nach der Züchtigung Gnade beweisen. Er werde, so er auch sterben müsse, ihn doch vor dem ewigen Tode bewahren, durch den zeitlichen Tod zum ewigen Leben hindurch bringen und desto größere Bönne genießen lassen, je empfindlicher er hier geplaget worden: **Dennoch will ich auf Ihn hoffen;** freudig, geduldig und standhaft auf Ihn hoffen. Freudig, der Herr wird seine Hand von mir nicht abziehen, sondern helfen, es geschehe zu diesem oder einem bessern Leben: Mein Herz hoffet unverzagt auf den Herrn, mein Herz ist getrost, und fürchtet sich nicht. Geduldig, ich will ja nicht murren und Gott vorschreiben, sondern geduldig seyn und auf die Hülfe des Herrn hoffen. Standhaft, daß keine Art der Trübsal mich davon abtreiben soll,

ich

ich will den Ruhm der Hoffnung fest behalten bis ans Ende. Hiobs Hoffnung war ein fester und sicherer Anker seiner Seele, der hineinging in das innere des Vorhangs. (Ebr. 6, 18, 19.) Drum war das seine Meynung: Gott gehe mit mir um, wie Er wolle; Er nehme hin mein Haab und Vermögen; meine *dignität* und Ehren-Stand; meine Kinder; meine Gesundheit und alles, was mir sonst lieb ist, ich weiß, daß alles sein ist, und Er hat Macht zu thun mit dem Seinen, was Er will. Er schicke es mit mir zu seiner Ehr und meiner Seligkeit. Ja mein Leben selbst stelle ich in seine Hand, Er lasse mich dessen ferner genießen, oder Er nehme es von mir, so bleibet Er doch allzeit mein gnädiger Gott und Vater, dem ich alles Gute zutraue und mich seiner Liebe von Herzen tröste. Wie man jetzt zu singen pflegt: Haab und Gut, Leib, Seel und Leben ist nicht mein, Gott allein ist's, der es gegeben. Will Er's wieder zu sich kehren, nehm Er's hin, ich will Ihn dennoch freudlich ehren. Und wohl dem, der Hülfe der Gott Jacob ist, des Hoffnung auf den Herrn seinen Gott siehet. Denn die Hoffnung der Elenden wird nicht verlohren seyn ewiglich, sagt David, und Paulus! Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Muß ein Kind Gottes etwas harren, bis die Hoffnung befriediget wird, man lasse sich die Zeit nicht lange werden, so bald die Stunde schlagen wird, die Gott bestimmt hat, folget alles zu desto größerer Vergnügung. Er hat es zugesagt, drum muß es auch geschehn. Als Kaiser Maximilian zu Nürnberg einzog, und unter den Kindern eine Rede ausgekommen, der Kaiser werde Geld unter sie austheilen lassen, kamen sie mit Hauffen vor das Rathhaus auf Stecken geritten. Der Kaiser fragte: Was dieser seltsame Aufzug zu bedeuten habe? und bekam zur Antwort, man habe ausgebracht, es wollten Ihro Kaiserl. Majest. Geld unter die Kinder austheilen. Ob ihm nun wohl dergleichen unbewußt, so ließ er sich doch selbst gegen die Kinder vernehmen, sie sollten morgen wiederkommen, da sollte es geschehen. Wie nun die Kinder nach ihrer Einfalt von Grund des Herzens reden, so sprachen sie: Ja, Herr, wenn's wahr wäre! welche Antwort dem Kaiser dermaßen gefiel, daß er zur Erfüllung seines Versprechens eine Münze schlagen ließ, da auf einer Seite ein Kind, wie es auf einem Stecken reitet, gebildet, und solche unter sie ausgetheilet wurde. (Schimmer *Libr. Just. p. 251.*) Denen unverständigen Kindern ward es zu gut gehalten, daß sie des Kaisers Wort in Zweifel zogen; aber ein Christ hält die Gbttlichen Verheißungen für ganz unbetrüglich. Ob sie verziehen, so harret er, sie werden gewiß kommen und nicht verziehen. Die Hoffnung wart't der rechten Zeit.

Geplagter, doch unverzagter Hiob!

Es sind noch mehrere, die allenthalben Trübsal haben, aber sich nicht ängsten; denen Bange ist, aber nicht verzagen, sondern getrost auf Gott hoffen, und sagen in der größten Noth, ja im Tode selbst: wenn mich auch der Herr tödten wollte, dennoch will ich auf Ihn

p 2

hof-

fen. Ich wil mich isund nicht viel unter den Kindern Gottes umsehen, die im äußersten Unglück gesteckt und in der Hoffnung zum Herrn nicht gewancket haben. Ist denn nicht bekandt gnung von David? welcher in den vielen Drangsalen, die er von seinen Wiedertwärtigen erdulden mußte, sprach: Mein Gott, ich hoffe auf dich, laß mich nicht zu Schanden werden, daß sich meine Feind nicht freuen über mich. Denn keiner wird zu Schanden, der dein harret. Ich aber, Herr, hoffe auf dich, und spreche: du bist mein Gott. Wir dürfen uns nur den Wohl-Edlen, Großachtbahren und Hochbenamhten Herrn Johann Martin Gottfried, Weitberühmten Kauff- und Handels-Herrn, und einer löblichen Kauffmanns-Societät Ober-Eltesten, auch hochverdienten Vorsteher unsrer Evangelischen Kirche und Schule fürstellen, so werden wir befinden, welcher gestalt er von Jugend auf mancherley betrübten Fatalitäten sich unterwerffen müssen, und Ihm zum öfftern die rauhesten Winde in die Augen bis zum Uebergehn gestrichen haben. Allerhand Beschwerden am Leibe, der Tod unterschiedener geliebter Kinder, besonders einer Hoffnungs-vollen Tochter, die vorm Jahre der Herr Ihm auf dem Wege aller Welt voran schickte, (anderer empfindlichen Gemüths-Beugungen nicht zu gedenken) endlich seine letztere Krankheit und der erfolgende Abschied aus diesem Leben, verursachte dem Wohlseeligen Jammer und Noth genug. Doch er war allemahl gelassen in Gott. Kaiser Ferdinandus II. pflegte oft zu sagen: *Voluntas DEI vita mea*, Gottes Wille ist mein Leben. Einsten ließ er sich vernehmen, die Ehre Gottes sey ihm dermassen angelegen, daß er sich nicht säumen wolle, wenn die Vermehrung derselben durch seine Verminderung geschehen sollte, von seinem Kaiserlichen Thron herab zu steigen, Cron und Scepter nieder zu legen, einen gemeinen Stand zu führen, an den Bettelstab zu gerathen und einen schmähligen Tod auszustehen. Wie es denn aller Heiligen Wort gewesen, das sie bey ieden Angelegenheiten gesagt: *fiat voluntas Domini*, des Herrn Wille geschehe! So auch unser seel. Herr Gottfried. Gottes Wille, war sein Wille. Er erkandte, der Vater im Himmel könne es nicht böse meinen, der gute Gott nichts böse machen. Blic also in der sichern Hoffnung auf Gott, Er werde aus allem was gutes hervor bringen, und seiner Seelen Heyl, ja sein und der Hochwerthen Seinen ewiges Wohl dadurch zu befördern wissen. Er ist der Herr, Er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefällt. Tandem, Tandem, war seine Lösung. Endlich werde der Herr das bittere süß machen, auf Leyd Freude folgen lassen und nach vieler Müß und Sorgen gewünschte Ruh im Himmel geben. Wenn mich auch der HERR tödten wollte, dennoch will ich auf Ihn hoffen, sagte er mit Hiob. Seine Hoffnung war das Fern-Glas, wodurch er von der Erde in Himmel und Gott ins Herz sahe, daß da noch Hülffe für Ihn aufgehoben wäre. Drum stellte er sich mit Jeremia vor den Herrn und sprach: Du wirst

wirst ja daran gedenken, denn meine Seele sagt mirs. Das nehme ich zu Herzen, darüm hoffe ich noch. Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf Ihn hoffen. *Dum spiro, spero*, weil ich lebe, hoff ich noch. Was ich wünsche, kommt mir doch. Kein Unglück ist so groß, Gott weiß es abzuwenden und mit dem erfreulichsten Glücke zu verwechseln. Moses wird hingeworffen, und siehe, Gott macht ihn zu einem so grossen Fürsten. Ruth ließt Aehren auf, und eben hierdurch bähnete ihr Gott den Weg zur gezeigneten Verehelichung mit Boas. So weit war es mit dem redlichen Mardochai kommen, daß der Galgen schon aufgerichtet war, an welchen er sollte gehencket werden, und siehe, er muß der herrlichste Fürst in Persien werden. Stirbt der Gerechte, seine Hoffnung stirbt nicht, und die versichert ihn des zukünftigen Wiederlebens. Die Gläubigen sind gewisser Hoffnung, daß sie nimmermehr sterben. Denn sie sind Erben des ewigen Lebens nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr. Das ist die selige Hoffnung; die bessere Hoffnung, welche eingeführet ist, daß wir zu Gott nahen, und in welcher der Gerechte getrost ist. Denn es heist: Seyd fröhlich in Hoffnung. Wie wohl hat Pauli Wort bey dem seel. Herrn Gottfried eingetroffen: Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Denn der Herr hat ihn erlöset von allem Ubel und ihm ausgeholfen zu seinem himmlischen Reich. Was ist nun, so er hier verlassen, gegen dem, so er dort gefunden hat? Hier waren baufällige Häuser, vergänglich Güter, zwar eine getreueste Ehegenossin, eine wohlgerathene Tochter, treugesinnte Schwieger-Eltern u. dort sind die unverwelcklichen Schätze des Hauses Gottes und die unvergleichlichen Wohnungen darinnen. Ach! es ist Gott selbst und in ihm die allervollkommenste und nie aufhörende Seeligkeit. Leyden und Hoffen ist der Christen ihr Sieg. (Luth. Tom. VIII. Altenb. f. 45. c.) Wer überwindet, der soll alles erben. Und darum hieß es auch bey ihm: Geplagt, doch unverzagt.

Die hochbetrübteste Frau Wittwe, die geliebteste Jungfer Tochter, die hochzu Ehren den Schwieger-Eltern, und sämtliche fürnehme Anverwandten leiden allerdings durch den Tod eines allerlieblichsten Ehe-Herrns, eines sorgfältigen Vaters, eines Ehrerbietigen Schwieger-Sohns und getreuen Freundes einen höchstempfindlichen Verlust. Nichts schmerzlicher hätte besonders der Hochwerthen Frauen Gottfriedin wiederfahren können, als eben dieses, daß ihr so früh und unvermuthet, o recht unvermuthet, entrißen wird, was sie unter allem irdischen für das unschätzbarste geachtet; nicht heftiger hätte sie der Herr schlagen können, als daß Er ihr das liebste auf Erden ihren innigwerthgehaltenen Gottfried genommen. Ein Mensch ohne Haupt, ein verstümmelter, elender Körper, und so eine Wittwe. Das Haupt ist ihr abgeschlagen, denn der Mann ist des Weibes Haupt. Man fragte einen weisen Mann, welches das allerelendeste? und er antwortete ganz recht: eine Wittwe. Denn die hat kein Haupt, kein Herz und keine Füße. Kein Haupt, denn sie ist ohne Mann; kein Herz, denn sie ist ohne Muth und Trost; keine Füße, denn sie weiß ihr selber nicht zu helfen. Raëmi empfand es und wollte darum nicht Raëmi, d. i. lustig, sondern Mara, d. i. traurig und bitter heißen. Der Allmächtige, sprach sie,

Q

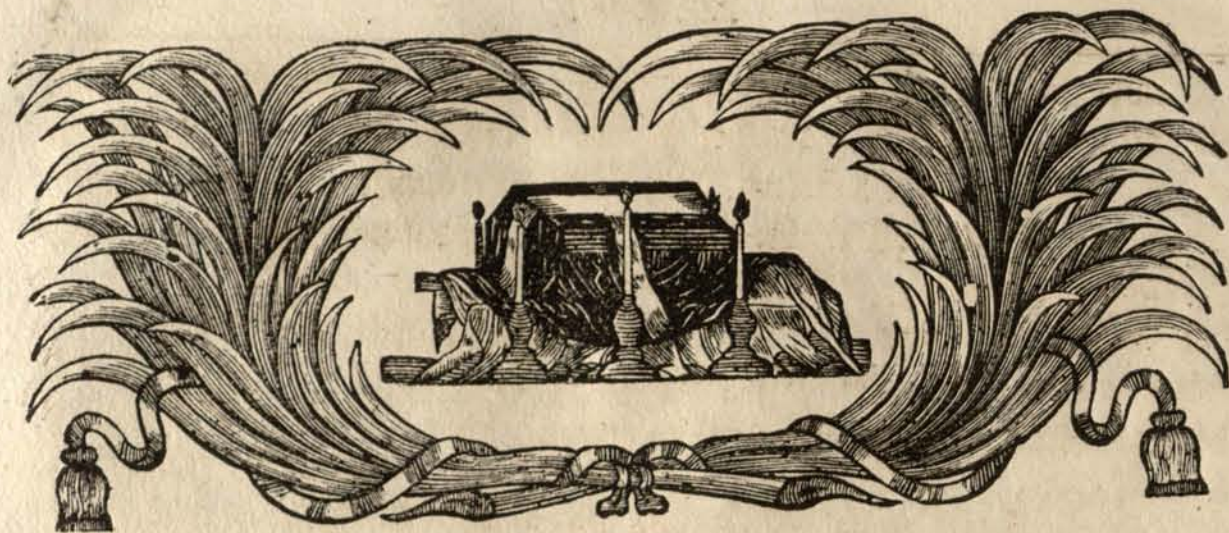
hat

hat mich sehr betrübet. Warum heisset ihr mich Raemi? so mich der Herr gedemüthiget und der Allmächtige betrübet hat. Nichts weniger das kluge Weib von Thekoa, die als eine Wittve zu David kam, und klagte: Ich bin eine Wittve, ein Weib das Leyde trägt und mein Mann ist gestorben. Wo nun Rath? wo Trost? wo Hülffe, wenn die Sorgen allenthalben sie umringen werden? Antwort: Sie hoffet auf den Herrn. Du Herr, wes soll ich mich trösten? fragt ihr vor Harm und Jammer gebeugtes Herz; erholet sich aber bald und sagt in kindlicher Zuversicht: Ich hoffe auf dich. Meine Seele harret nur auf Gott, denn Er ist meine Hoffnung, Er ist mein Hort, meine Hülffe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde. Bey Gott ist mein Heyl, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf Gott. Hoffet auf Ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz für Ihn aus, GOTT ist unsere Zuversicht. Wie Hiob: **So mich auch der Herr tödten wollte, dennoch will ich auf Ihn hoffen.** Bey dem ist Rath, Trost und Hülffe genug zu finden. Eine Wittve, die am Gebet und Flehen bleibt, die das Zeugniß guter Werke hat. Eine Ruth, von welcher die ganze Stadt unsers Volkes weiß, daß sie ein tugendsam Weib ist. Eine Hanna, die nimmer vom Tempel kommt. Eine Judith, die ein gut Gerücht hat bey jedermann, daß sie Gott fürchtet, und niemand von ihr übel reden kan. Eine solche Wittve, die ihre Hoffnung auf Gott stellet, wie könnte sie sich verlassen achten? Gott liebet, tröstet, schüzet sie, Gott giebt Rath und Hülffe, und seine Vorsicht waltet ganz besonders über ihr. Sie wird mit denen gesammten **Sochleydtragenden** sich demselben überlassen, Ihme ihre Wege befehlen und auf ihn fest und standhaft hoffen, **Er** wirds wohl machen. Hier bin ich, Er machs mit mir, wie es Ihm wohlgefällt. Er hat mir liebe Kinder sterben lassen, Er reisset mir meinen getreuesten Eheherrn von der Seite, ja die Helffte des Herzens aus meinem Leibe; Er nimmt mir meinen theuern Vater hinweg; Er beraubt uns eines so gewünschten Eydams, eines so wohlmeinenden Freundes. Wil Er uns noch mehr schlagen, wil Er uns gar tödten, **dennoch wollen wir auf Ihn hoffen.** Wie sollten wir uns einbilden, daß Gott, unser liebevoller und barmherziger Gott, mit uns was vornehmen könnte, so uns schädlich wäre? Wir wollen auf Ihn harren und sind gewiß, wir werden Ihm noch danken, daß Er unsers Angesichts Hülffe und unser Gott ist. Er wird uns nicht verlassen noch versäumen.

Wohl geplagt, doch unverzagt.



EPICEDIA.



Ach wie verborgen ist des Allerhöchsten Rath!
 Kaum ist ein Schlag vorbei/ der uns betroffen hat/
 So folgt ein neuer schon/ der desto mehr verletzet/
 Je unversehrt er das Herz in Schrecken setzt.
 Wir sehn die Thränen noch auf Zions Wangen stehn.
 Man kan die Liebe draus vor ihren Wächter lesen.
 Und so muß ein Freund schon wieder von uns gehn/
 Der Stadt/ und Kauffmannschaft/ und Kirche nüz gewesen.

Wer sieht von ohngefehr dergleichen Schickung an/
 Darein sich die Vernunft vielleicht nicht finden kan.
 Manch wohlverdienter Mann wird auf des Todes Stufen/
 In seiner besten Zeit vor andern weggerufen.
 Wie mancher Tauge-Nichts/ * der mehr zur Last der Welt/
 Als wahrem Nutzen lebt/ zählt lange Lebens-Jahre.
 Ein andrer/ dessen Wiß in vieler Augen fällt/
 Küßt gegentheils gar früh die schwarze Todten-Baare.

* Fait-neant, quo cognomine Ludovicus V. Gallia Rex imprimis innotuit.

Ich glaube/ daß der HERR/ der unsers Lebens Ziel
 In seinen Händen hat/ uns hierdurch weisen wil/
 Wie leicht es seiner Hand/ uns Männer zu entziehen
 Die an Geschicklichkeit und muntern Kräften blühen.
 Hauptsächlich läßt er uns durch solche Fälle sehn:
 Wir sollen nicht zu sehr auf dieses Leben bauen/
 Denn einem jeden kan das ebenfalls geschehn/
 Daß wir ihn heute frisch/ und morgen sterbend schauen.

Wer

Wer hätte dieß gedacht? Ein Mann von bester Kraft/
 Wie unser Gottfried war/ der so viel Guts geschafft/
 An dem die Armen Trost und Vater-Hülffe fanden/
 Der so der Kirch/ als Schul/ mit Nutzen vorgestanden/
 Der durch Verstand/ und Wiß/ und Einsicht viel gedient/
 Bey Stadt und Handlung sich den schönsten Ruhm erworben/
 Und nur vor kurzer Zeit recht lebhaft noch gegrünt/
 Ist in des Alters Flor uns leider! weggestorben.

Drum klaget unsre Stadt den schleunigen Verlust/
 Manch wohlgesinnter Freund spricht mit betrübter Brust:
 Ach soll ein solcher Mann die Welt so plögllich räumen?
 Dergleichen wachsen nicht wie Äpfel auf den Bäumen.
 Es seufzet Kirch und Schul/ daß hier ein Vater flieht/
 Der zu der Sorgen>Last die Schultern nicht entzogen/
 Der sich um beyderseits bey Tag als Nacht bemüht/
 Und ihre Wohlfahrt stets mit Rath und That erwogen.

Wer/ Hochbetrübte Frau/ den Jammer/ der Dich schlägt/
 Das Creuze/ das Dich drückt/ recht reifflich überlegt/
 Dem wirds an Wehmuth nicht/ an Worten aber fehlen/
 Die Größe Deiner Last vollkommen zu erzehlen.
 Wie grieff verwichnes Jahr Dir nicht der HERR ans Herz/
 Da man Dein holdes Kind in seine Brust getragen!
 Jetzt stirbt Dir auch der Mann. O Centner-schwerer Schmerz!
 Das heist gedoppelt hart von Gottes Hand geschlagen.

Ach! frommes Wittwen-Hertz! Dein werthgeschätztes Haus
 Sieht izund/ wie mich deucht/ als eine Wüsten aus/
 Wo in der Einsamkeit verlassne Tauben girren.
 Wie bitter schmecken Dir des Wittwen-Creuzes Myrrhen!
 Wer eine Wittwe nennt/ nennt auch ein doppelt Weh.
 Was läßt die Tochter nicht vor milde Thränen fließen!
 Ihr wird der Vater schon/ und Dir in deiner Eh
 Versorger/ Mann und Haupt auf einmahl weggerissen.

Du weinst/ und zwar mit Recht. Doch Dein gefasster Muth
 Erwege dieses Wort: Gott meint es immer gut.
 Bewundt Dich seine Hand/ Er wird Dich auch verbinden/
 Den besten Balsam läßt Dich Gottes Tröstung finden.

Pf. XCIV. 19. Pf. LXVIII. 6.

A 2

Dein

Dein Eh-Gemahl verläßt die Jammer-volle Welt/
 Sein Kranken-Lager zog ihn destomehr zum Himmel/
 Ihm ist ein besser Haus in Zions Burg bestellt/
 Wer wünschet sich nicht gern aus diesem Welt-Getümmel?

Es lehrt uns Gottes Wort/ wer sich der Waisen Freund
 Und ihren Vater nennt/ ders immer treu gemeint.
 Verwäyßtes Pfand/ dis kan bey deinen Kummernissen
 Dir deinen Waisen-Stand mit reichen Trost versüssen.
 Gott lebt/ wenn alles todt/ Gott steht/ wenn alles bricht/
 Gott stärckt/ wenn alles schwach/ und läßt uns Hülffe mercken.
 Mein Mentzel/ dieses kan auch deiner Augen-Licht
 Und aller Freunde Brust bey dieser Baare stärken.

M. Jeremias Kessler, Diac.

Wie/ wenn der Himmel ganz mit Wettern überzogen/
 Sich Blis und Donner her von allen Seiten zeigt;
 Wie/ wenn in schwarz sich hüllt/ der hohe Himmels-Bogen/
 So daß der Wolcken Last sich zu der Erde neigt.
 Die ganze Creatur erschriekt und stille schweiget:
 So wird icht Herz und Muth bey uns für Leid gebeiget.

Ein allzufrüher Fall/ ist erst bey Uns geschehen/
 Und doch kömmt noch ein Schlag der vieler Herz und Sinn
 In schwarzen Boy verhüllt. Da muß man Thränen sehen/
 Und hören wie man klagt: Ach unser Trost ist hin!
 Viel Arme klagen noch dabey mit vielen Zehren/
 Und sagen: Wer wird uns nun weiter gutts gewehren?

Gewiß der Riß ist groß/ den Kirch und Schul empfinden!
 Der Ehren-Werthe Mann hat vielen wohl gethan.
 Und doch muß Ihn so bald des Todes Fessel binden?
 Ach wie so viele sind deswegen übel dran!
 Doch Gott hat das gethan! Was soll man weiter sagen?
 Wir wollen Gottes Hand nur küssen und ertragen.

Gottfried Hensel, Rect.

Trauer:

Trauer- und Trost-Gedanken bey des Wohl-Seeligen Grabe.

Fließt! herbe Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
 Der grosse Mäcenat der Musen-Schaar liegt hier/
 Der edle Wissenschaft vor andern hochgeschätzt/
 Und manchen Musen-Sohn durch seine Gütt ergötzt.

Fließt! Liebes-Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
 Der treue Ehe-Schatz der Wittben lieget hier/
 Der Sie auf dieser Welt recht inniglich geliebt
 Und wohl gewieß mit nichts/ als durch den Todt betrübt.

Fließt! milde Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
 Der liebe Vater liegt so bald erblasset hier/
 Die holde Tochter wird in tausend Noth versenckt/
 Weil Sie sein früher Tod mit bitter Vermuth tränkct.

Fließt! heisse Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
 Der Werthe Schwieger Sohn Herr Mentzels lieget hier/
 Der Ihn auf dieser Welt als Vater hochgeehrt/
 Und dessen Werthes Haus mit vielem Ruhm vermehrt.

Fließt! trübe Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
 Der edlen Kauffmannschaft zerfallne Cron liegt hier/
 Es ehrt desselben Ruhm manch weit entferntes Land/
 Und dessen Redlichkeit ist weit und breit bekannt.

Fließt! bittere Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
 Der theureste Patron der Kirch und Schul liegt hier/
 Der auf derselben Nutz und Wohlstand stets bedacht
 Und sich zu dero Bau wohl viele Müh gemacht.

Fließt! blutge Thränen fließt/ auf Wangen und Papier/
 Der Armen grosser Trost und Retter lieget hier/
 Als dem derselben Noth sehr tief ans Herze stieß
 Und der vor vielen sich gewiß gutthätig wies.

Doch Freuden-Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
 Mein theurer Gottfried liegt zwar icht erblasset hier;
 Allein der Tod hat nur was sterblich ist/ besiegt/
 Die Seele wird bey Gott mit höchster Lust vergnügt.

B

Ja

Ja Freuden-Thränen fließt/ auf Wangen und Papier!
 Ach! der Wohl-Seelige ist zwar nicht mehr allhier!
 Jedoch er lebet dort nun ewig voller Freud/
 Ach Sochbetrübtste besüllet Euer Leid.

M. Georgius Weinmann,
 PRO-RECTOR.

Sottfried. O! ein schönes Wort! wer kan etwas Grössers ha-
 ben/
 Wenn er nicht bloß nach dem Namen/ sondern auch mit in der
 That

Vor/ und in/ und nach dem Sterben ewig mit GOTT Friede hat?
 Das Wort ist ein Inbegriff aller Schätze/ aller Gaben/
 Die der Vater in dem Himmel denen Auserwählten giebt/
 Weil Er sie in seinem Sohne als getreue Kinder liebt.

Solchen Reichthum kriegst auch Du/ seelig aufgelöste Seele;
 Weg darüber mit den Schatten! Glaube/ Liebe und Vertrauen
 Haben ihren Zweck erreicht/ GOTT mit Augen anzuschau.
 Sammle dich an deinen Ort aus des Leibes Sünden-Höhle.
 Gottfried/ dessen bleichen Körper iezund unsre Stadt begräbt/
 Ist bey GOTT/ wo Er im Friede ohne Furcht des Todes lebt.

Aber tiefgebeugte Frau/ was soll deine Liebe denken?
 Was soll hochbetrübtte Tochter dein Trost bey der Bahre seyn?
 Was für Wehmuth/ theurer Mantel/ nimmt dein Vater-Herze ein?
 Fliehet mit Seuffzen von der Gruft/ diese stärket nur das Kränken/
 Blicket in die Friedensstädte/ gläubet feste/ GOTT hat Krafft/
 Die der Seelen nach dem Leide süsse Freud und Friede schafft.

Sigismund Großjahn, Con-R.

Herr Gottfried stirbt! Welch ein Verlust! ach! welch ein Fall!
 wer kan sich fassen?
 Zwen Männer/ die so nützlich seyn/ die müssen so gar bald er-
 blassen!
 Wie sehr beklagt man meinen Neunhertz/ den Stadt und Land so
 sehr geliebt!
 Auf gleiche Art hat nun Herr Gottfried sein Haus/ ja Stadt und
 Land betrübt!

Mein

Mein Neunhertz nahm den Ruhm ins Grab/ daß er ein treuer Knecht
 gewesen/
 Recht fromm/ gelehrt/ beredt/ bemüht/ das soll die späte Nach-Welt lesen:
 Herr Gottfried hat auch seinen Nachruhm/ daß Er stets seinen Stand
 geziert;
 Gewiß/ er war ein kluger Rauffmann/ der seinen Handel recht ge-
 geführt.

Er war ein treuer Ehe-Herr/ ein Vater voller Hertzens-Liebe/
 Ein Freund der Armen/ o wie macht sein Tod so vieler Augen trübe/
 Ein Förderer von Kirch und Schule/ die sein Gedächtniß ewig ehrt/
 Dieß alles wird durch einen Schlag-Fluß/ wiewohl durch GOTT-
 tes Hand/ versehrt.

Hat GOTTes Hand den Schlag gethan/ so ist's der HERR/ der auch
 verbindet/

Es ist ein sanfter Liebes-Schlag/ ob man gleich Schmerz davon empfindet;
 GOTT schlägt/ und will das Herze haben/ man räum es Ihm zu
 eigen ein/

So wird der Schmerz und alles Welt-Leid in GOTT leicht/ süß
 und selig seyn.

M. David Seller.

Sohlseeliger! willst Du so bald von hinnen ziehn/
 Und Deine Lebens-Zeit in einem Huh beschließen?
 Ja sollen deiner nicht die Armen mehr genießen?
 Ach nein! Du kriegst von GOTT den Himmel zum Gewinn.
 Doch aber harter Schlag! der Deiner Lieben Geist/
 Nebst vielen andern mehr/ in banges Schrecken setzt/
 Ihr Herz und Angesicht mit Blut und Thränen neget:
 Da bey dir unverhofft der Lebens-Faden reißt.
 Jedoch getrost! was GOTT thut/ kan nicht böse seyn.
 Er läßt die Seinigen durch ihr so frühes Sterben
 Um so viel ehender die Lebens-Cron ererben/
 Darüber sie sich denn ohn Unterlaß erfreun.
 Ja mit den Seeligen genießen sie der Lust/
 So Jesus durch sein Thun und Leiden hat erworben.
 Ist gleich ihr Hertzens-Freund/ dem Leibe nach/ gestorben.
 So lebet Er dennoch in aller Herz und Brust.

Christian Sonradi,
 Sch. Patr. Coll.

Swelch ein kläglich Wort: Herr Gottfried ist schon tod!
 Ein Mann der sich allhier nicht wenig Ruhm erworben.
 Mit Ihm ist mancher Dienst und Wohlthat nun vertorben.
 Wer hätte dieß gedacht? Du wunderbarer GOTT!
 Daß wir so gar geschwind zwey Männer solten klagen/
 Mit denen wir gar viel von uns zu Grabe tragen?

Wie schnell und unversehns ist es mit uns gethan!
 Ach! daß wir solches ja zu aller Zeit bedächten!
 Ach! daß wir unserm GOTT ein reuig Herze brächten!
 Weil man bey schnellen Fall sich nicht besinnen kan.
 Hülf HERR durch deinen Geist/ daß wir uns stets bereiten:
 So wird auch unsern Tod die Seligkeit begleiten.

Herr Gottfried war ein Mann von Klugheit und Verstand/
 Man wünschte Selbstn auch ein viel bejahrtes Leben/
 Wenn es der grosse GOTT Ihm hätte wollen geben/
 Weil durch die Rauffmanschaft ward vieles zugewandt.
 Auch hatten viele Trost von seinen milden Händen/
 Die ließ Er sich mit Hülf zu denen Armen wenden.

Nunmehr ist Er bey GOTT im schönen Himmels-Bau.
 Wir aber sind noch hier auf dieser eiteln Erden/
 Dort wird uns auch dereinst ein schönes Erbtheil werden.
 Indessen hoffen wir auf diese sel'ge Schau.
 GOTT tröste die betrübt/ und seinen Tod beweinen/
 Er lasse Ihnen stets die Gnaden-Sonne scheinen.

Sobias Wolckmar, C.

Sie? sollen wir Dich auch verlihren/ Du treu- und hoch-
 verdienter Mann
 Ach gehen unsre Klage-Lieder durch Dich nun schon von neu-
 em an!

Mein GOTT/ wie harte beugst du uns! Dein Zion sieht mit Thränen-
 Güssen

Noch hin auf seines Lehrers Grab/ und muß auch einen Vater müssen.
 O ja gewißlich einen Vater/ der unermüdet Tag und Nacht
 Bey noch so vielen andern Sorgen vor dessen Wohlergehn gewacht/
 Der seinen reichen Seegens-Theil auf Kirch und Schule mit geneiget/
 Und uns/ und vielen andern mehr/ im reichsten Masse Guts erzeiget.

Nun

Nun dieses thut uns freylich wehe: Jedoch wir ehren Gottes Rath/
 Der Dich/ Wohl-Seeliger/ nunmehr zur wahren Ruh geführt hat/
 Er meynts ja inier gut mit uns/ auch wenn er uns empfindlich schläget/
 Weil seine Liebe auch zum Creuz stets einen grossen Segen leget.
 Er tröste nur die Werthen Deinen/ die Dein Verlust so schmerz-
 lich rührt/

Damit Ihr Herz auch in den Klagen die Zeichen seiner Güte spürt;
 Er thue Dir nun ewig wohl vor das/ was Deine Hand gegeben/
 Und laß indeß der Kirch und Schul noch lange unsern Mantel leben!

Johann Christoph Konse.

Srblasteter Theurer Mann/ die herbe Todes-Post/
 Die mir ganz unverhofft so Hand als Herze rühret/
 Schenckst bitter Salsen ein/ und giebet Thränen-Kost/
 Die ist's die meinen Geist zu Deinem Sarge führet;
 Der seinen grossen Freund mit Trauer-Zähren nezt/
 Und mit dem größten Schmerz den hohen Gönner klaget/
 Der manches Dürftigkeit durch Wohlthat hat ergötzt/
 Auch dieß zum letzten Ruhm mit Grund der Wahrheit saget:
 Die Tugend/ Frömmigkeit/ Barmherzigkeit/ Verstand
 War Seine größte Freud/ und stets bey Ihm zu finden/
 So jedem unter uns mehr als zu wohl bekannt/
 Macht/ daß um Deinen Tod wir ist die Hände winden.

Daniel Storch,

Vor der Leichen-Predigt.

Ps. XXXIX. v. 8.

HERR, wess soll ich mich trösten &c.

Recit.

Du weist mein GOTT
 Wie sehr ich dich geliebt/
 Du warst mein Trost und meine größte Freude/
 In meinem großen Leide.
 Wenn mich das bittere Creuz betrübt/
 So hat mein Mund nebst andern Zungen/
 Stets GOTT gelassen/ so gesungen:

C

Chor.

Chor.

Mach's mit mir GOTT nach deiner Gütt/
 Hilff mir in meinem Leiden/
 Was ich dich bitt versag mir nicht/
 Wenn sich mein Seel soll scheiden;
 So nimm sie/ HERR/ in deine Hand.
 Ist alles gut/ wenn gut das End.

Recit.

Ach GOTT! ach wende meine Last!
 Ich habe weder Ruh noch Rast/
 Ich geb mich gänzlich deinem Willen/
 Du wirst mein Flehen auch gewiß erfüllen/
 Wie du in deinem Wort versprochen hast.

Chor.

Drum/ HERR Christ/ du Morgensterne/
 Der du ewiglich aufgehest/
 Sey von mir iezund nicht ferne/
 Weil mich dein Blut hat erlöst:
 Hilff/ daß ich mit Fried und Freud
 Mög von hinnen fahren heut.
 Ach sey du mein Licht und Strasse/
 Mich mit Beystand nicht verlasse.

Recit.

Gottlob! mein Krankheits-Schmerz ist überstanden.
 Jesus löst mich aus den Banden/
 Und führt mich Himmel ein.
 Hier muß ich traurig seyn.
 Dort ist die Freude ungemein.
 Vor das was mich hier gedrückt/
 Wird ich dorten wohl erquickt:
 Drum/ liebste Meinen/ gutte Nacht!
 Mein Lauff ist nun/ Gottlob! vollbracht.

Chor.

Nun hab ich überwunden
 Kreuz/ Leiden/ Angst und Noth/

Durch

Durch dein heilig fünff Wunden
 Bin ich versöhnt mit GOTT.

Wohl in des Himmels Throne
 Sing ich Lob/ Ehr und Preis/
 GOTT Vater und dem Sohne/
 Und dem Heiligen Geist.

Vor der Parentation.

Sei Seele freue dich! wirff deine Schale nieder/
 Dort kriegest du das Bild der ersten Schöpfung wieder/
 Dort wirst du herrlich seyn/ dein Heyl verkläret sich
 In dir durch seinen Geist/ nun Seele freue dich.

Mein Glaube triumphirt/ in JESU offnen Wunden
 Hab ich stets Ruh gesucht/ nun hab ich sie gefunden/
 Und meiner Feinde Heer/ daß mich in Kampff geführt/
 Ist/ GOTT sey Danck! gefällt/ mein Glaube triumphirt.

Ihr Thränen sparet euch! Lernt euer selbst vergessen/
 Mein Stand der Herrlichkeit ist gar nicht zu ermessen/
 Ich bin stark und gesund/ ich bin vergnügt und reich/
 Der Himmel ist ganz mein/ ihr Thränen sparet euch.

Mein Eh-Schaz gutte Nacht! o treugeliebtes Herze/
 Wirff deine Angst auf GOTT/ und fleh bey deinem Schmerze
 Den heil'gen Tröster an/ der stille Herzen macht/
 Biß daß Du bey mir bist/ mein Eh-Schaz gutte Nacht.

Der HERR/ HERR sey mit dir/ du meiner Augen Freude/
 Du Tochter/ die mir lieb/ und tröste dich im Leide/
 Nimm mich GOTT von der Welt/ so wird Er selbst dafür
 Dein treuster Vater seyn/ der HERR/ HERR sey mit dir.

Senckt mich gelassen ein/ und leget meine Glieder/
 Ihr, die mein Fall betrübt/ zu sanfter Ruhe nieder/
 Wie auch mein Heyland lag/ wenn Stund und Zeit wird seyn/
 So folget ihr mir nach/ senckt mich gelassen ein.

Ihr wißt wo ich bin/ ich bin bey GOTT im Friede/
 Mit Freuden dien ich ihm/ und werde nimmer müde/

C₂

Seyd

Seyd so wie ich gesinnt/ ich fahre fröhlich hin/
Denn daß weiß ich gewiß/ daß ich im Friede bin.

Luc. II. 29. 30.

Herr/ nun läßt du deinen Diener im Friede fahren/
wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben
deinen Heyland gesehen.

Du Hochbekümmertes und Thränen-volles Haus/
Gott gießet einen Strom des Kammers auf dich aus/
Der Wangen Aug und Brust mit Thränen überschwemmt/
Und deren herbe Fluth kein Trost noch Mittel hemmt.
Der Himmel deiner Eh erhellet nun kein Licht/
Indem jest Blitz und Strahl aus schwarzen Wolken bricht/
Der deine Brust erschrockt/ daß du bey dieser Leichen/
Selbst einer Leiche kanst vor Schmerz und Jammer gleichen.
Dich tieffgebeugtes Haus/ beklagt fast jedermann/
Dich greift ein herbes Leid sehr scharff und harte an.
Es ist kaum eine Weil von kurzer Zeit umhin/
Da einer Tochter Tod/ Dir Herze/ Muth und Sinn
Empfindlich hat gerührt; und jezo reissets gar/
Den/ welcher deine Lust und dein Vergnügen war/
Durch Seinen frühen Tod/ mit doppelt heißen Schmerzen/
Den mehr als halben Theil von dem gekränkten Herzen.
Jedoch, Betrübteste/ schlägt Boy und Flor zurück/
Und thut in jenen Ort der Freuden einen Blick/
Wohin der Seelige nunmehr gegangen ist/
Wo Ihn ein heller Glanz und solches Licht umschließt/
Das unsern Sonnen-Schein gleich einer schwarzen Nacht/
Zuweilen höchst-betrübt/ bestürzt und traurig macht/
Und seht/ wie nun sein Haupt mit einer Crone pranget/
Vor der die ganze Welt gar keinen Werth erlanget.
Gönnt Ihm die Seeligkeit/ und diese sichere Ruh/
Und schlüß mit Seiner Grufft das Klage-Haus mit zu.
Des Höchsten weiser Schluß/ wie hart er offte scheint/
Hat allzeit unser Wohl in Leid und Creuz gemeint.
Desselben Vater-Hand/ die wenn sie auch gleich schlägt/
Und dennoch allezeit in sich gezeichnet trägt/
Wird künftig wiederum auch mit Euch gütigst handeln/
Und den Cypressen-Hayn in Myrthen Wald verwandeln.

M. Gottfried Griefe.

Ich

Verhängniß! Ach! wo denkst du hin?
Mir/ der ich fast entblößt von guten Freunden bin/
Mir/ sag ich/ soll nun auch Herr Gottfrieds Herz entgehen?
Versinkt mein Hoffnungs-Berg ins Thal?
Und stirbt mein Vater noch einmal/
Der niemals müde ward mir Hülfreich beyzustehen?
Ihr Augen! schlaf ich denn? Sagt: täuscht mich Traum und Nacht?
Doch nein! ihr wißt den Fall zu deutlich zu erzählen/
Wer zweifelt/ daß ihr nicht zu meinem Schaden wacht?
Wie gerne glaubt ich falsch! Wie glücklich würd ich fehlen!

O Wahrheit/ die empfindlich klingt/
Aus Menschen Steine macht/ aus Steinen Thränen zwingt!
O Haus! du Sammelplatz der ängstlichen Geberden!
O Haus! das nichts als Gott noch hält/
Indem sein stärkster Pfeiler fällt.
O Hirschberg! denke nach/ was wird aus dir noch werden?
Die Handlung soll der Grund zu deiner Wohlfahrt seyn:
Wie lange wird sie stehn/ wenn solche Stützen brechen?
Wenn Ohnmacht/ Fall und Tod zu dein- und andrer Pein
Die besten Glieder lähmt: Was kanst du dir versprechen?

Merkur und Mufen sehn betrübt/
Wie Gottfried ihrer Huld so zeitig Abschied giebt/
Und Buch und Handlung schlüß/ eh noch das Jahr sich endet.
Hier weinen Tugend und Verstand
Zu früh um ihre rechte Hand/
Die zu des Landes Wohl oft alles angewendet.
Hier sieht die Gottesfurcht/ daß auch ein reicher Mann/
Dem Einsicht/ Kunst und Fleis den Weg zum Glücke weisen/
Auch den so schweren Weg zum Himmel finden kan/
Auf dem sonst insgemein nur arme Leute reisen.

O Wunder dieser letzten Zeit!
Sein Wandel unter uns war voller Redlichkeit!
Sein Wort galt/ wie es klang/ warum? es gieng von Herzen.
Sein Umgang war ein Paradies/
Das keine Schlangen sehen ließ/
Die hämisch freundlich thun und liebreich giftig scherzen.
Er war ein wahrer Freund und ohne Trug und List/
Ein Freund/ dem auch der Schein nichts falsches beygemessen.

D.

So

So lange Hirschberg noch das alte Hirschberg ist/
So lange wird es auch Herr Gottfrieds nicht vergessen.

Ein Mann/ der Stadt und Lande dient/
Verdient auch/ daß sein Lob bis auf die Nachwelt grünt.
Die Ehre muß Dir nun ein jeder Bürger gönnen/
Er kannte Dich denn etwan nicht
Von Thaten/ Namen und Gesicht;
Wiewohl/ Berühmter Mann/ wer sollte Dich nicht kennen?
Dich/ dessen Thun nur war dem Nächsten wohlzuthun/
Dich/ der sich so bemüht/ meist andrer Leute wegen/
Die/ da Dir Gdtt befiehlt nunmehr auszuruhn/
Auch nun empfindlich sehn/ wie viel an Dir gelegen.

Ach! könntest Du die Wehmuth sehn/
Die so viel Augen neigt/ die mit vergebnen Flehn
Dein Wiederkommen wünscht und deinen Sarg beregnet!
Die treue Gattin weint voran/
Die kaum für Angst mehr ächzen kan/
Da Dein Ihr werther Blick die Welt und Sie gesegnet;
Der nun durch Deinen Fall Hand/ Muth und Herze bebt/
Bey der vergällten Lust von Ihrem Anna-Feste.
O wohlbeveinter Tag! da Gottfried nicht mehr lebt/
So werden Gram und Harm nun Ihre Namens-Gäste.

Jetzt denk ich an das Trauer-Bild/
Da mein Geburts-Tags-Wunsch ein Leichbegängniß hielt.
O Gdtt! die Fabel ist nunmehr zur Wahrheit worden.
Was damals ohngefähr geschehn/
Das muß Dein Herz erfüllet sehn.
Schau hier/ gebeugte Frau! den langen Trauer-Orden!
Schau! Schule/ Bahr und Gruft! Schau! wie das Kreuze blinkt/
Daß Dir und jedermann die Augen übergehen.
Wer hätte das geglaubt/ was uns ist wahr bedünkt/
Mit Dir noch dieses Jahr bey Gottfrieds Gruft zu stehen?

Und du/ o keuscher Liebe Frucht!
O Tochter! deren Herz/ bey Ihres Vaters Flucht/
Bey nah für Angst zerspringt und Athem-loß verschmachtet/
Wie schwer belästigt Deine Brust
Ein solch unsäglicher Verlust/
Den Dein noch schwacher Geist für unerträglich achtet!

Halt

Halt stille/ liebes Kind! Gdtt ist es/ der Dich schlägt.
Geh küsse seine Hand! Ein ehrerbietig Grämen
Gilt mehr als Ungeduld/ die nichts als Zorn errägt.
Gdtt könnte Dir sonst gar die Mutter auch noch nehmen.

Wer tröstet Euch? Mein Kiel? O nein!
Wer andre trösten soll/ muß selbst nicht Trostlos seyn.
Ich weis/ was Ihr verliert/ und auch was ich verliere.
Mein Menzel! Gdtt erbarme sich/
Und tröst und stärk und stille Dich/
Damit Dein Vater-Herz erst Del und Lindrung spühre!
Exempel trösten auch. Dein Gdttergebner Sinn
Mag den erhaltenen Trost nach diesem weiter geben/
Bis Marianens Geist nebst Deiner Enkelin/
Durch Deines Bespiels Kraft/ mit Gdtt zufrieden leben!

Daniel Stoppe.

ARIA.

Ueber die Worte aus dem 116. Psalm. v. 8. 9.

Sey nun wieder zufrieden meine Seele/ denn der Herr thut
dir Guts. Denn du hast meine Seele aus dem Tode ge-
rissen/ meine Augen von den Thränen/ meinen Fuß vom
Gleiten. Ich will wandeln für dem HERRN im Lande
der Lebendigen.

Mel. Werde munter mein Gemüthe, 1c.

I.

Sey nun wieder zufrieden meine Seele.

Seine Seele sey zufrieden/
Ob du gleich was leiden mußt/
Gdtt ist nicht von dir geschieden;
Nein! Er hat nur seine Lust.
Er verbirgt sich vor dem Kinde/
Wenn Er es am besten liebt/
So verhütt Er manche Sünde/
Der man sich sonst leicht ergiebt.

D 2

II.

II.

Denn der Herr thut dir Guts.
Denke doch was Gott auf Erden
Dir bereits erwiesen hat/
Er ließ Dich gesegnet werden/
Schaffte Dir in allem Rath!
Was vor Gütern/ was vor Gaben/
Hast du nicht von seiner Hand!
Künftig sollst du noch mehr haben/
Denke doch an jenes Land.

III.

Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen;
O mein JESU! mein Erretter!
Du hast viel an mir gethan.
Du vertreibst viel Unglücks-Bitter/
Denn Dir gehet alles an.
Ach du hast mich durch die Tauffe
Von dem Tode losgemacht/
Und in meinem Lebens-Laufe
Immer glücklich durchgebracht.

IV.

Meine Augen von den Thränen.
Es hat zwar an Kummernissen
Und an Trübsal nicht gefehlt:
Denn bald hat mich das Gewissen/
Bald auch andre Noth gequält.
Da vergoß ich manche Thränen!
Doch sie wurden auch gestillt/
Denn mein Wünschen und mein Sehnen
Ward von dir zuletzt erfüllt.

V.

Meinen Fuß vom Gleiten.
Wollten meine Füße gleiten/
So ergrieff mich deine Hand/
Und dein Schutz blieb an der Seiten/
Daß ich sichere Wege fand/
Wenn die Augen dunkel werden/
So ist bald ein Fall geschehn;
Doch bey solchen Haupt-Beschwerden/
Hast du stets auf mich gesehn.

VI.

Ich will wandeln für dem Herrn.
Nun für solche große Güte
Will ich ewig dankbar seyn;
Denn mein Leib/ Seel und Gemüthe/
Und mein Alles ist ja dein.
Ich will für dem Herren wandeln/
Und in seinen Diensten stehn/
Er wird als ein Vater handeln/
Und mir stets entgegen gehn.

VII.

Im Lande der Lebendigen.
Nunmehr komm ich zu dem Lande/
Da das rechte Leben ist.
Nunmehr eil ich zu dem Stande/
Da man aller Noth vergift.
Darum Seele! sey zufrieden/
Eritt die Himmels-Freuden an/
Da ist dir dein Theil beschieden/
Das kein Mensch beschreiben kan.

Adam Hoffmann.

~~~~~  
**A**ch Himmel! schlägst du denn so scharff!  
Soll das Geschrey in unsern Mauern/  
Das Angst-Getöne länger dauren/  
Daß man sich nicht erhohlen darff?  
Was hör ich ist vor neue Klagen?  
Liegt auch mein Gottfried auf der Bahr?  
Wie sehr wird die verlassne Schaar  
Durch seinen Hintritt wund geschlagen!

Nunmehr lernt die ganze Stadt  
Bey seinem Tode recht erkennen/  
Wie groß wohl der Verlust zu nennen:  
Was man durch ihn verlohren hat.  
Wenn solche starcke Pfeiler brechen/  
So wird der Grund davon erschellt:  
Ach unser Kirchen-Atlas fällt!  
Was soll der Mund vor Wehmuth sprechen?



Sein weitberühmter Handlungs-Stab  
 War ganz von ungemeinen Kräften/  
 Und stets von wichtigen Geschäften/  
 Der vielen Brodt und Nahrung gab.  
 Er war ein Stab der vielen nüste/  
 Auf den die blöde Dürftigkeit  
 Sich auch bey der bedrängten Zeit  
 Nicht hülflos und vergebens stützte.

Die Hand der unumschrenkten Macht  
 Hat nun den wackren Stab zerbrochen.  
 Die Weisheit hat ein Wort gesprochen/  
 Drum nimmt mein Gottfried gute Nacht.  
 Sein Geist erlangt den Engels-Orden/  
 Und legt die Last des Leibes ab/  
 Sein Stab ist ihm ein Wander-Stab  
 Zur langen Himmels-Reise worden.

Er war ein Freund der Wissenschaft/  
 Ein Gönner kluger Pierinnen/  
 Die Kunst und Weisheit liebgewinnen.  
 Die Mäusen suchten ihre Krafft  
 Hier nicht vergebens anzuwenden.  
 Wenn ihm die Daphne sonder Zwang  
 Ihr nettes Lied recht zärtlich sang/  
 So kam es nicht aus seinen Händen.

War nicht sein eifriges Bemühn  
 Vor Kirch und Schule gut zu nennen?  
 Die Mißgunst wird es selbst bekennen  
 Und dieses in Erwägung ziehn.  
 Er suchte stets nach jenem Leben/  
 (Nicht nach dem Mammon dieser Welt/  
 Der viele so gefesselt hält)  
 Wie sonst ein wahrer Christ zu streben.

Der Tod vermochte keine Pein  
 In seinem Herzen zu erwecken/  
 Wenn viele bey dem letzten Schrecken  
 Vor Furcht und Zittern kläglich schreyen.

Er starb schon bey gesunden Tagen  
 Und stellte sich das Ende vor.  
 Sein Durchgang durch des Todes Thor  
 War ganz getrost und ohne Zagen.

Nun hat er sein gehofftes Heyl  
 Durch Christi Blut-Schweiß überkommen/  
 Der Herr hat ihn zu sich genommen/  
 Und giebt ihm nun den Gnaden-Theil.  
 Wie? soll Dir das nicht tröstlich scheinen/  
 Sehr hochbetrübt gebeugte Frau?  
 Erwäge diesen Tausch genau/  
 Du wirst nicht mehr so heftig weinen.

Ja trockne deinen Thränen-Fluß  
 Nebst der/ so dich als Tochter liebet/  
 Die sich zugleich mit Dir betrübet/  
 Und kläglich mit Dir seuffzen muß.  
 Gott wird auch diese Thränen zehlen.  
 Er tröste dein betrübtes Haus!  
 Halt mit Geduld dieß Feuer aus/  
 Sein reicher Trost wird Dir nicht fehlen.

Johann Christoph Böhm.



**W**as fehlet euch/ erschrockne Sinnen?  
 Was für ein Mitleyd rühret euch?  
 Welch Jammer machet euch so weich?  
 Was laßt ihr so viel Thränen rinnen?  
 Sagt doch/ was ist es für ein Schmerz/  
 Der euer Inneres durchwühlet/  
 So/ daß ihr euch selbst nicht mehr fühlet?  
 Was drücket/ was beklemmt das Herz?  
 Ach ja! ihr habet Recht in Thränen zu zerfließen:  
 Das ist nicht wenig/ sondern viel/ was ihr inskünftige sollt vermissen.

Es wird euch Niemand weiter fragen/  
 Warum ihr so erschrocken seyd:  
 Das ist nicht ein gemeines Leyd  
 Was wir bey dieser Bahre tragen/



Am besten/ wenn man gar nichts sagt/  
Wie viel wir hier verlohren haben/  
Da wir dergleichen Mann begraben/  
Den Kirch und Schul so sehr beklagt/  
Den Jeder/ welcher Ihn und seinen Wandel kannte/  
Ein seltnes Kleinod unsrer Stadt/ und einen Trost der Armen nannte.

O seht es doch/ durch was für Jammer  
Der liebste Schatz gebeuget ist/  
So daß er fast die Erde küßt!  
Das Seuffzen füllet Stüb und Kammer  
Mit kläglichem Getöse an/  
Die liebste Tochter/ das Vergnügen/  
Sieht den auf einer Bahre liegen/  
(O Wunder/ daß Sies sehen kan/)  
Auf den Sie/ neben Gott die größte Hoffnung setzte/  
Und welcher Sie hier auf der Welt für seine liebste Perle schätzte.

Ach unbeständiges Glück! !  
Mit was für grosser Flüchtigkeit  
Machst du aus Freude banges Leyd?  
Bald schenckst du uns vergnügte Blicke/  
Machst Hoffnung und Vertrauen stark;  
Bald fliehst/ bald änderst du dich wieder/  
Und schlägst uns alle Freude nieder/  
Und legst die Hoffnung in den Sarg/  
Da sollen wir uns denn den Gram mit Thränen stillen/  
Und das/ was unser Leben hieß/ mit schwarzem Trauer-Flor verhüllen.

So fällt uns immer eine Stütze/  
Als wie die flüchtgen Wolcken ziehn/  
Geschwinde nach der andern hin/  
Wie flug/ wie weise und wie nütze  
Ein Mann für sehr viel andre sey/  
Was so viel Arme durch das Sterben  
Für schmerzliches Betrübnis erben/  
Wie stark/ wie groß/ wie mancherley  
Das Mitleid bey der Gruft und das Erbarmen werde/  
Das schägt die Macht des Todes nicht: wir sind und werden wieder Erde.

Doch wenn es diesem nicht gefiele/  
Der über Tod und Leben ist/

Und

Und alles nach der Weisheit mißt/  
Und nach dem vorgesteckten Ziele  
Die Menschen: Kinder sterben heist;  
So würde uns ein solches Scheiden  
Fast unerträglich seyn zu leyden.  
Wie sollte der betrübtte Geist  
Sich in der Bangigkeit noch sehr gelassen zeigen?  
Wenns aber heisset: das thut Gott! so lernt das Herze wieder schweigen.

O Vater/ binde du die Wunden  
Der Höchstbetrübtten wieder zu.  
So wie mein Gottfried Fried und Ruh  
In deiner Herrlichkeit gefunden/  
So schenck auch Ihnen deine Krafft/  
Die denen Jammervollen Herzen  
Bey der Empfindung grosser Schmerzen/  
Gelassenheit und Stille schafft/  
Versichre sie gewiß/ daß Gottfried ewig lebe/  
Und nach dem Leyden dieser Zeit bey Gott in stolzem Friede schwebe.

Johann Balthasar Reimann.

~~~~~

Naum ist der theure Neunberg fort,
So bringt die Post das Schreckens-Wort:
Herr Gottfried ist ihm nachgegangen.
Ach unglückseliges Geschrey!
War denn an Ihm die Todes-Reyh?
Ach Mäusen! weint und nege die Wangen,
Der Harn geht nun von neuem an,
Ach wiederhohlt die Klage-Lieder.
Kein Schlag hat noch so weh gethan,
Denn dieser reisset euch befürzt zur Erden nieder.

Seht! wie das Schicksal härter schlägt,
Der Jammer wird uns eingeprägt,
Die Thränen müssen milder fließen.
O: daß wir ist an Schmerz und Pein,
Und bloß an Jahren reicher seyn,
Da sich Herr Gottfrieds Augen schließen.
Hat Er sich selbst das Schwarten-Lied
Beym letzten Grabe-gehn gesungen?
Wie kömmts daß man Ihn nicht mehr sieht?
Jedoch sein Geist hat sich schon in die Höh geschwungen.

Er gieng mit Schmerz und Ungemach
Zuletzt der liebsten Leiche nach,
Die wir noch nicht vergessen haben.
Er sprach: Wie bald deckt uns der Stein!
In wem wird nun die Reih' seyn?
Man wird mich wohl zuerst begraben.
Gewiß, nun ist es auch geschehn,
Der Fall war zwar noch nicht zu hoffen;
Doch nein! wir müssen leider! sehn
Sein Prophezeihen hat ganz richtig eingetroffen.

O Himmel! wär es doch ein Traum!
Die Thränen fänden keinen Raum,
Wir würden ganz vergnügt erwachen.
Jedoch der Traum ist allzular,
Mein Gottfried lieget auf der Bahr.
Sein Tod muß viele Wäysen machen:
Denn wenn ein solcher Pfeiler fällt,
Der stets dem Armuth seinen Rücken
Durch milde Gutherth schütz und hält,
Der pflegt durch seinen Fall gar viele zu erdrücken.

Wie wird doch der zu Mathe seyn,
Die nun bey winseln, ächzen, schreyn,
Und bey der Angst die Hände windet?
Die nun bey ihrer Bangigkeit,
Und harten Noth in langer Zeit
Des Kummer's fast kein Ende findet.
Des Höchsten Hand wird ihr zu schwer,
Denn ihr wird auch der Stamm entrissen;
Drum muß von ihr ins todt' Meer
Jhnd ein starker Strohm voll heisser Zähren fließen.

Doch, Hochbetrübt, fasse Dich!
Dein Gott, dein Fels erbarmet sich,
Dein Heyland stehet Dir zur Seiten;
Nimm seines Wortes Balsam an,
Der deine Wunden heilen kan,
O! was für Trost wird Dich begleiten!
Bedenke doch, wo ist dein Schatz?
Er ist zur süßen Ruh gegangen,
Im Himmel ist sein Freuden-Platz,
Wie fröhlich wird Er Dich in jener Welt umfassen.

Carl Gottfried Winckler.



